

# *Borbecker Beiträge*

*Mitgliederbrief des Kultur-Historischen Vereins Borbeck e. V.*

22. Jahrgang, Nr. 3 / 2006, September - Dezember



# ***Borbecker Beiträge***

***Mitgliederbrief des Kultur-Historischen Vereins Borbeck e.V.***

**22. Jahrgang, Nr. 3 / 2006, September - Dezember**

**Redaktion/Layout: Andreas Koerner, Germaniastraße 249, 45355 ESSEN-BORBECK,**

**Tel. 0201/67 95 57 oder (Stadtbibliothek): 88 42304; 88 42302 (FAX)**

**E-Mail: [andreas.koerner@stadtbibliothek-essen.de](mailto:andreas.koerner@stadtbibliothek-essen.de)**

**Herstellung: Büro Jürgen Becker, herausgegeben vom Kultur-Historischen Verein Borbeck e.V.,**

**Weidkamp 10, 45355 ESSEN-BORBECK, Tel.: 36 43 528**

**Vorsitzender: Jürgen Becker, Tel./FAX 670479**

Der Mindestjahresbeitrag beträgt 29,- Euro für Einzelmitglieder, 15,- Euro für Personen mit geringem Einkommen, 36,- Euro für Familien und 52,- Euro (oder gerne mehr) für Unternehmen usw. Der Jahresbeitrag schließt den regelmäßigen Bezug der „Borbecker Beiträge“ sowie die regelmäßigen Informationen über Vereinsveranstaltungen ein.

**Beitragskonten:**

**Sparkasse Essen, BLZ 360 501 05, Konto-Nummer 8 541 500**

**Nationalbank, BLZ 360 200 30, Konto-Nummer 369 292**

**Spenden sind steuerabzugsfähig**

## **Inhaltsverzeichnis**

Grußwort	S. 87
Andreas Koerner: An Karl Senk erinnern	S. 88
Karl Senk im öffentlichen Leben nach den Borbecker Nachrichten	S. 90
Andreas Koerner: Karl Senks hinterlassene Papiere	S. 91
Berthold Prochaska: Aus der Kulturgeschichte des Kreuzstichs	S. 94
Andreas Koerner: Benedikt Stern in der Marktstraße	S. 97
Heinrich Lumer: Die Don Bosco-Schwestern in Essen-Borbeck	S. 99
Andreas Koerner: Der Turmfalke in Borbeck nach Paul Freres	S. 102
Rainer Henselowsky: Ein paar Gedanken zu „Kinos in Borbeck“	S. 103
Martin Nennstiel: Die Geschichte der Kurbel	S. 105
Thorsten Wolf: Der Jugendhof Vogelheim	S. 107
Gelesen	S. 115

**Titelbild: Die Malerin Mira am Germaniaplatz, ein Foto von Ilse Brodbek**

## *Sehr geehrte Damen und Herren!*

*Zunächst möchte ich auf das Titelfoto eingehen. Dargestellt ist „die Malerin“. So wurde sie genannt. Sie wohnte in der Germaniastraße. Man sah sie oft in Borbeck. Manchmal malte sie dort oder trug ein Bild. Immer schritt sie in einer stolzen Haltung, originell, ja extravagant gekleidet. Ihre Haare hatten eine unterschiedliche Farbe, manchmal auch orangerot. Meine Frau und ich grüßten sie immer herzlich und nannten sie Frau Mira. Leider sieht man sie jetzt nicht mehr in Borbeck. Sie ist vor mehr als einem Jahr nach Holsterhausen gezogen. Meine Frau schrieb ihr noch einen herzlichen Abschiedsbrief, den sie aus Holsterhausen beantwortete. Danach heißt sie eigentlich Miroslava Branković. Das Foto ist von Ilse Brodbek. Sie mag vielen Borbeckern bekannt sein, da sie in den Borbecker Nachrichten viele Fotos veröffentlicht hat. Als Mitglied der Künstlergruppe „die kurve“ hatte sie sich auch an Gruppenausstellungen beteiligt. Früher wohnte sie in Frintrop. Sie hatte ihre Fotos selbst entwickelt im Badezimmer, das sie dann vorübergehend in eine Dunkelkammer verwandelte. Jetzt wohnt sie im Gustav-Streich-Altenheim in der Borbecker Straße 14 in der Nähe der Sparkasse. Von Ilse Brodbek gibt es viele sehenswerte Fotos. Ich werde gern das eine oder andere in den Borbecker Beiträgen veröffentlichen.*

*Die vorliegende Ausgabe ist wieder sehr vielfältig. Mit Heinrich Lumer, Berthold Prochaska und Thorsten Wolf haben sich drei Autoren wieder zu Wort gemeldet, mit Rainer Henselowsky und Martin Nennstiel kann ich zwei neue Autoren begrüßen. Alle haben etwas Besonderes zu berichten. Die Vielfalt des Lebens in Borbeck bietet immer wieder Stoff für die Borbecker Beiträge.*

*Ein schönes Fest und alles Gute im Neuen Jahr wünscht Ihnen*

*Ihr*



Andreas Koerner

# An Karl Senk erinnern

Am 25. April 2006 um 16 Uhr sollte Karl Senk im Fürststäbtissinnenzimmer auf Schloss Borbeck den Rheinlandtaler feierlich überreicht bekommen. Der Landschaftsverband Rheinland zeichnet damit Persönlichkeiten aus, die sich um die landschaftliche Kulturpflege ehrenamtlich besonders verdient gemacht haben. Karl Senk hatte sich sehr über diese Auszeichnung gefreut. Leider ist es dazu nicht mehr gekommen, denn Karl Senk starb am 28. März 2006.



Karl Senk (Passfoto vom Januar 2002)

Wer war Karl Senk? Um diese Frage zu beantworten, ist es sinnvoll, seinen Lebensweg und auch seine berufliche Seite zu skizzieren. Karl Senk wurde am 22. Februar 1924 in Oberhausen-Klosterhardt geboren. Nach der Volksschule besuchte er von 1938 bis 1940 die städtische Handelslehranstalt in Oberhausen. Es folgte bis 1943 eine Lehre als Industriekaufmann bei der Gutehoffnungshütte in Oberhausen. Anschließend wurde er als Personalsachbearbeiter übernommen. Gegen Kriegsende kam es zu einem Kriegseinsatz. Nach einem Intermezzo

als Sachbearbeiter für Lohn- und Betriebsabrechnung, Vertreter des Hauptbuchhalters, bei der Oberhausener Gustav Schreiber Nachf. KG, kehrte Karl Senk am 1. April 1948 sozusagen zu seiner alten Firma zurück, dem aus der Entflechtung der Gutehoffnungshütte entstandenen Hüttenwerk Oberhausen, später zu Thyssen gehörig. Im Laufe der Jahre bis zur Pensionierung im Jahre 1986 stieg Karl Senk bis zum Chef der Abteilung Revision auf.



KARL SENK  
Abteilungschef

THYSSEN AKTIENGESELLSCHAFT  
vorm. August Thyssen-Hütte

Kaiser-Wilhelm-Straße 100    Privat: Klaumberghang 14  
4100 Duisburg 11    4300 Essen 11 (Frintrop)  
Telefon (0203) 52-25373    Telefon (0201) 602333

dienstliche Visitenkarte von Karl Senk

So weit seine berufliche Seite. Für seinen Weg nach Frintrop spielte eine Rolle, dass er die Frintroperin Klara Kleine-Nathland kennenlernte. (Mütterlich stammte sie aus der Bauernfamilie Schemmann genannt Breukelmann.) Sie heirateten 1953 und wohnten zunächst in Oberhausen. Als von den Hüttenwerken Oberhausen am Klaumberghang Eigentumswohnungen errichtet wurden, zogen sie 1964 dorthin.

Karl Senk begann seine ehrenamtliche Tätigkeit bereits 1946, als er den Ortsverein Oberhausen des Sozialverbands VdK, Verein der Kriegs- und Zivilbeschädigten, ins Leben rief. Diese Tätigkeit setzte er in

Frintrop fort. Er dehnte sie dann auf die KAB, den Karnevalsverein „Fidele Frintroper“, Schützenverein und die Alten- und Rentnergemeinschaft an St. Josef aus. Für diese Vereine gab er Festschriften und Sessionshefte heraus. Auch die Pressearbeit übernahm er für sie. Seinen ersten Artikel in den Borbecker Nachrichten veröffentlichte er am 18. November 1966 über einen Nachbarn: „Johann Jägersküpper vollendet heute das 85. Lebensjahr“. Darin schrieb er u. a.: „Der alte Kotten in der Jagdstraße wird heute das Ziel vieler Gratulanten sein. [...] Eigentlich hießen die Kötter schlichtweg Küpper. [...] Johann Jägersküpper ist seit mehr als 50 Jahren ‚Zwangsoberhausener‘, denn der westliche Teil der Jagdstraße wurde 1915 an die Nachbarstadt abgetreten.“ Diesem ersten Artikel folgten noch zahlreiche andere. Sein Sohn erinnert sich, dass er erzählte, dass es weit mehr als 6000 geworden waren.<sup>1</sup> Karl Senks Kürzel in den Borbecker Nachrichten war K.S. Es sind aber auch viele ohne Kürzel erschienen. Daher kam ich auch spät dahinter, dass Karl Senk der Autor des Artikels „Ein vergessener Dichter“<sup>2</sup> war, in dem er auf den Bergmannsdichter in Essener Platt Wilhelm Kuhlmann<sup>3</sup> hinwies. Er kann als sein Wiederentdecker gelten. Neben seiner Tätigkeit an der Schreibmaschine war Karl Senk auch der Initiator und Organisator zahlreicher kleinerer und größerer Veranstaltungen, hervorzuheben ist seine Mitarbeit an der 1111-Jahrfeier in Borbeck. Walter Wimmer schrieb dazu: „Bei der Stadtverwaltung spricht man noch heute mit großem Respekt von dem Finanzierungs- und Organisationsplan, den Karl Senk zur 1111-Jahr-Feier im Jahr 1980 entwickelt hatte. Fortan galt das Zahlenwerk mit dem KS-Gütesiegel als Muster und Leitfaden für ein ersprießliches Zusammenwirken von Bürgerinitiativen und Verwaltungen bei der Realisierung von

Partnerschaftsprojekten.“<sup>4</sup> Während es ihm nicht mehr vergönnt war, den Rheinlandtaler entgegenzunehmen, hat es ihm doch nicht an Anerkennungen gefehlt. Genannt seien Auszeichnungen vom Bund Rheinischer Karnevalisten und eine Ehrenmedaille des VDK anlässlich seiner 60jährigen Mitgliedschaft, eine bis dahin nicht vorhanden gewesene Auszeichnung.

## Der Landschaftsverband Rheinland

zeichnet Persönlichkeiten,  
die sich um die landschaftliche Kulturpflege  
ehrenamtlich besonders verdient gemacht haben,  
mit dem

### Rheinlandtaler

aus.

Zur feierlichen Überreichung an

### Herrn Karl Senk

am Dienstag, 25. April 2006, 16.00 Uhr,  
im Fürstättissinnenzimmer auf Schloss Borbeck,  
in Essen,  
laden wir Sie herzlich ein.

Dr. Jürgen Wilhelm  
Vorsitzender der  
Landschaftsversammlung  
Rheinland

Udo Molsberger  
Direktor des  
Landschaftsverbandes  
Rheinland

U.A.w.g. bis 18.04.2006  
Keine Rückantwort gilt als Absage.  
Evtl. Rückfragen: Telefon (0221) 809-2794  
Anfahrtskizze liegt bei.

<sup>1</sup> Es handelt sich um 21 Ordner mit Artikeln von Karl Senk für die Borbecker Nachrichten.

<sup>2</sup> Borbecker Nachrichten Nr. 34 v. 22. August 1969.

<sup>3</sup> Sein Buch „Schrom ut dem Kohlberg. Verse in Essener Platt und Zeichnungen.“ Düsseldorf 1931.

179 S. befindet sich im Archiv des Vereins.

<sup>4</sup> Borbecker Nachrichten vom 8. Januar 2004.

# Karl Senk im öffentlichen Leben

Karl Senk war nicht nur ein Mann des geschriebenen Wortes, sondern auch des in der Öffentlichkeit gesprochenen. Um einen Eindruck von seinen öffentlichen Auftritten zu geben, habe ich durch Recherche im Internet aus dem Vorkommen von Karl Senk in den Borbecker Nachrichten eine Zusammenstellung gemacht, die rückwärts gehend einige späte Auftritte Karl Senks dokumentiert. (Andreas Koerner)

BN 29. April 2004

Jahreshauptversammlung des Frintroper Bürger- und Verkehrsvereins: „Weiteren Dank gab es, sozusagen nachträglich zum 80. Geburtstag, für den Frintroper »Ortschronisten« Karl Senk. Anlässlich seines runden Geburtstages hatte sich Karl Senk aus der Verantwortung für eine ungezählte Anzahl von Veröffentlichungen in und um Frintrop verabschiedet, steht dem BVV aber nach wie vor mit Rat zur Seite.“

BN 18. März 2004

Bilanz des Dellwiger Bürger- und Verkehrsvereins: „Karl Senk, der jahrzehntelang für die Borbecker Nachrichten die Aktivitäten des BVV begleitet hat und dessen Ehrenmitglied ist, ist vom BVV-Vorstand zum Abschied mit einer Barbarastatue für seine Sammlung überrascht worden. Die Teilnehmer der BVV-Jahresversammlung applaudierten Senk stehend.“

BN 2. Oktober 2002

Tafel erinnert an Schachtanlage Levin: „Die 60 mal 55 Zentimeter große Alu-Platte, befestigt auf einem Alu-Rohr, ist eine Stiftung der Trimet-Aluminiumhütte. BVV-Vorsitzender Klaus Pfahl sagte in seiner Ansprache, das Ensemble mit dem historischen Förderwagen symbolisiere so den Strukturwandel in Dellwig und der Region: »In der Vergangenheit beherrschten Kohle und Stahl die heimische Industrie, heute ist es der neue Werkstoff Aluminium. Karl Senk, von dem der Text auf der Tafel stammt, gab einen kurzen Überblick über die 100-jährige Geschichte der Schachtanlage Levin und ihrer Bedeutung für Dellwig.“

BN 31. Juli 2002

Bürgerverein gedenkt des Dichters Hermann Hagedorn: „50 Jahre nach Aufstellung des Steins will der BVV Dellwig am Dienstag, 20. August, dem Gedenktag der 118. Wiederkehr seines Geburtstages, um 18 Uhr an dieser Stelle eine Gedenkfeier abhalten. Zu Ehren des Dichters wird ein Blumengebinde niedergelegt. Johannes Saxe trägt Gedichte von Hermann Hagedorn auf Borbecksch Platt vor und Karl Senk ruft Leben und Werk des Dichters in Erinnerung. Der Kirchenchor von St. Franziskus unter der Leitung von Christoph Lahme umrahmt die Feierstunde mit Volks- und Heimatliedern.“

BN 22. November 2001

„Kränze legten vor dem Mahnkreuz die Bezirksvertretung sowie die Sozialverbände VdK und Deutschland

nieder. Die Gedenkworte zur Totenehrung für die Opfer der Kriege und Gewaltherrschaft und die jüngsten Opfer des Terrorangriffs auf die USA und die Opfer bei der Bekämpfung des Terrorismus sprach VdK-Ehrenmitglied Karl Senk.“

BN 4. Oktober 2001

„Am Sonntag spricht Papst Johannes Paul II. den Arbeiterführer, Journalisten, Widerstandskämpfer und Glaubenszeugen Nikolaus Groß selig. Dieses Ereignis wird auch und gerade in Borbeck mit großer Freude erwartet und gebührend gefeiert werden, gibt es doch zahlreiche Verbindungen zwischen Groß und dem hiesigen Dekanat. Karl Senk hat sie recherchiert.“

BN 5. Juli 2001

„Der Frintroper Karl Senk wurde zum 50-jährigen Bestehen des VdK-Ortsverbandes Dellwig-Frintrop-Schönebeck mit dieser Plakette geehrt. Senk gehört seit 1946 dem Verband an. Er hat im selben Jahr einen Ortsverein in Oberhausen mitgegründet und gehörte einige Jahre dem Vorstand an. 1948 gehörte Senk zu den Delegierten, die den NRW-Landesverband aus der Taufe hoben. Seit 1966 steht er dem VdK-Ortsverein als Berater zur Seite, besorgt die Öffentlichkeitsarbeit und hat zum 30- und 40-jährigen Vereinsjubiläum die Vereinsgeschichte zusammengestellt. Er organisiert die Feiern zum Volkstrauertag in Frintrop. Auch das neue Kreuz am Leoplatz geht mit auf seine Initiative zurück. Karl Senk ist Träger weiterer hoher VdK-Auszeichnungen.“

BN 12. April 2001

Frintroper Friedenseiche erhielt eine neue Schriftplatte: „Die Informationen über die Friedenseichen hat Hobby-Ortshistoriker Karl Senk zusammengetragen.“

BN 1. Februar 2001

44. Geburtstag der Karnevalsgesellschaft „Fidele Frintrope“. „Den „Sonderorden für Verdienste“ erhielt Karl Senk.“

BN 11. November 1999

Neues Aluminiumkreuz an der Gedenkstätte bei der Herz-Jesu-Kirche. Gedenkfeier des VdK und des Reichsbundes. „Nach der Kranzniederlegung spricht Karl Senk Worte des Gedenkens.“



Andreas Koerner

## Karl Senks hinterlassene Papiere

Am 11. 10. 2006 übergab Wolfgang Senk, der Sohn von Karl Senk, dem Verein Papiere aus dem Besitz von Karl Senk. Hiermit versuche ich, einen Überblick über die erhaltenen Papiere zu geben. Es handelt sich um eine Anzahl Ordner und Schnellhefter, außerdem um diverse gedruckte Schriften. In den Papieren mit Schriftverkehr kann man Interessantes finden. So geht es bei der KAB-Bildungsarbeit 1969 um einen plattdeutschen Abend. Erhalten hat sich in diesem Fall eine handgeschriebene Postkarte des Schriftführers des Reuenberger Pohlbürgervereins „Holl Pohl“ Valentin Walenziak vom 3. März 1969, in dem er die Unterstützung der Veranstaltung zusagt. An gleicher Stelle findet man Kopien aus dem Buch „Schrom utm Kohlberg“ von Wilhelm Kuhlmann, dem plattdeutschen Bergmannsdichter aus Frintrop. Überraschend fand ich einen dicken Schnellhefter mit Artikeln über den Frintroper Maler Matthias Peuckert.

Karl Senk und der Kultur-Historische Verein Borbeck

Es Kopien von Anschreiben von Karl Senk an Carmen Lumer aus den Jahren 1994 und 1995. Frau Lumer war damals zweite Vorsitzende des Kultur-Historischen Vereins Borbeck. In den Anschreiben geht Karl Senk darauf ein, dass er dem Archiv des Kultur-Historischen Vereins Borbeck Exemplare von Festschriften und Sessionshefte überlässt. Über Veranstaltungen des Vereins hatte Karl Senk bereits vorher berichtet, so 1986 über die von Ludwig Würdehoff veranstaltete Gedenkfeier zum 100. Geburtstag von Johannes Pesch. Einzelne Mitgliederbriefe des Vereins seit 1992 hat er ebenfalls abgeheftet. Ebenso Kopien von Briefen an mich von 1996. Damals ging es um die Lage der ersten katholischen Schule in Lippern.

### Ordner

KAB-Bildungsarbeit ab 1965 = 28 Ordner  
 Borbecker Nachrichten, ausgeschnittene Artikel von Karl Senk ab 7.4.1978 = 21 Ordner  
 Kirchliche Gemeinschaften in Frintrop, ab 1968 = 23 Ordner  
 Karneval „Fidele Frintroper“ = 3 Ordner  
 Schützenverein = 2 Ordner  
 Frintroper Bürger- und Verkehrsverein = 5 Ordner  
 Dellwiger Bürger- und Verkehrsverein = 1 Ordner  
 Gemeindebrief St. Josef (1985-2000) = 2 Ordner  
 Firma Thyssen = 1 Ordner  
 Gesammelte Artikel und Hefte über verschiedene Gegenstände = 15 Ordner

### Schnellhefter

(Laufzeit)  
 Aluminium-Kreuz neben Herz Jesu (1998-1999)

Anzeigen in den Borbecker Nachrichten für andere (1969-1987)  
 Apollo Männerchor (1993-2005) (3 Schnellhefter)  
 Barbarafeier allgemein  
 CDU Dellwig (1980-1991)  
 CDU Dellwig (1997-2005)  
 [elfhundertelf] 1111-Jahr-Feier (1979-1981)  
 Fidele Frintroper (1973-2005/6) (7 Schnellhefter)  
 Gemeinschaft Großborbecker Karneval und KiKaBo (1982-2002)  
 Geschäftswelt Frintrop (1980-1994)  
 Gnadenkirche und Kattendahl (1985-2005)  
 KAB Artikelsammlung (1971-2005)  
 KAB Frintrop (1989-1992)  
 Kirchliche Nachrichten, Kirchenmusik (1996-2003)  
 Klassentreffen, Kunstaussstellungen, Erwin Dickhoff-Coesfeld (1994-2005)  
 Matthias Peuckert (1955-2001)  
 Ricki-Ballett (1981-2005)  
 Schützen Frintrop 1919 (1984-2005) (2 Schnellhefter)

Sterbekasse Frintrop (1988-2004)  
 Umwelt, Verkehr, Emscherkoalition (1983-1994)  
 Unterfrintrop Werbegemeinschaft, Artikel für BN (1985-1989)  
 Unterfrintrop Werbegemeinschaft, Artikel für BN (1989-1995)  
 VdK allgemein (1989-2005) (4 Schnellhefter)  
 VdK Dellwig, Frintrop, Schönebeck (1980-1991)

#### Diverse Festschriften,

#### Werkzeitschriften

Bei einer Umfrage unter Werksangehörigen wurde erkundet, was ihnen an ihrer Zeitschrift am besten gefalle. Das Papier, war angeblich die Antwort. Tatsächlich ist es angebracht, Werkszeitschriften kritisch zu sehen. Andererseits enthalten sie trotz aller Einwände Informationen, die man sonst nicht hätte. In „Der direkte Draht“ stehen sogar Hochzeiten, Geburten und Sterbefälle der Angehörigen. Auch brauchbare Abbildungen und Karten findet man. In der Zeitschriftendatenbank (ZDB) im Internet sind die hier aufgeführten Zeitschriften unvollständig vertreten. Auch deshalb lohnt es sich, sie zu archivieren.

Der direkte Draht. Werkzeitschrift der Thyssen Niederrhein AG (Werk Duisburg) und der Westfälischen Union AG:

1971, H. 5, 6  
 1972, H. 1, 2, 4, 6  
 1973, H. 1, 3, 4, 5, 6  
 1974, 1  
 1977, H. 4 (letzte Ausgabe!)

Echo der Arbeit. Hüttenwerk Oberhausen Aktiengesellschaft:

4. Jg. (1953) H. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12 (2 Ex), 13 (2 Ex), 14, 15 (2 Ex), 16 (2 Ex), 17 (5 Ex) 18 (2 Ex), 19 (4 Ex), 20 (2 Ex), 23/24  
 5. Jg. (1954) H. 1, 2, 3, 4, 5 (6 Ex), 6, 7, 8, 9, 10 (2 Ex), 11 (2 Ex), 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 24,

6. Jg. (1955) H. 1, 2, 3/4. 5, 6 (2 Ex), 7, 8, 9 (2 Ex), 10, 11, 12, 13, 13, 15, 16, 17, 18, 19, 20 (2 Ex), 21, 23/24  
 7. Jg. (1956) H. 1, 2, 3, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16 (2 Ex), 17 (2 Ex), 18, 19, 20, 21, 22/23, 24  
 8. Jg. (1957) H. 1, 2 (2 Ex), 3, 4, 5, 6, 7, 9, 10 (4 Ex), 11 (2 Ex), 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22/23, 24  
 9. Jg. (1958) H. 1, 2/3, 4, 5, 6, 7 (2 Ex), 8, 9, 10, 11, 12, 13, 15, 16, 17, 18, 19, 20 (2 Ex), 21, 22/23, 24  
 10. Jg. (1959) H. 1, 2/3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20/21, 22 (2 Ex)  
 11. Jg. (1960) H. 2/3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19/20, 21,  
 12. Jg. (1961) H. 1, 2/3, 4, 5 (2 Ex), 6, 7, 8 (2 Ex), 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16/17,  
 13. Jg. (1962) H. 1, 2/3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14/15  
 14. Jg. (1963) H. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7 (+ Sonderausg.),  
 15. Jg. (1964) H. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 8, 9,  
 16. Jg. (1965) H. 1, 3/4, 5 (2 Ex)  
 17. Jg. (1966) H. 1, 2, 3/4, Weihnachten  
 18. Jg. (1967) H. 1, 10,  
 19. Jg. (1968) H. 2, 8, 9, 12  
 20. Jg. (1969) H.

Echo der Arbeit. Werkzeitschrift der Thyssen Niederrhein AG:

1971, H. 6, 7, 8, 9, 10  
 1972, H. 1, 2, 3, 4, 8, 9/10, 11, 12  
 1973, H., 1, 3/4, 5, 6, 7, 8/9, 10  
 1974, H. 1, 2, 11/12  
 1977, H. 5/6, 7/8, 9/10  
 1978, H. 1, 2, 3, 4  
 1979, H. 1, 2 (2 Ex), 3 (2 Ex), 4, 5  
 1980, H. 1, 2, 3, 4,  
 1985, H. 9

Unsere ATH. Werkzeitschrift der August-Thyssen-Hütte AG, Duisburg-Hamborn:

16. Jg. (1970) H. 10/11, 12 (mit Verz. Jahrgang 1970)  
 17. Jg. (1971) H. 1/2, 3 (2 Ex), 4/5, 6/7, 8/9, 10/11  
 18. Jg. (1972) H. 3, 4/5  
 19. Jg. (1973) H. 1/2, 3, 6/7, 8/9, 10/11,



20. Jg. (1974) H. 1/2, 12 (mit Verz. Jahrgang 1974)

Thyssen aktuell:

1970, Mai, Oktober [Hefte im Format DIN A 5]

1971, Mai, Oktober

1972, Mai, Oktober

1973, Mai,

1974, Mai, November

1975, Mai, Oktober /November

1976, Juni

23. Jg. (1977) H. 11, 12 [Hefte etwas größer als DIN A 4. Teilweise mit Beilagen „Echo der Arbeit“ und „Thyssen kontakt“.]

24. Jg. (1978) H. 1/2 (2 Ex), 3, 5/6

25. Jg. (1979) H. 3, 7/8

26. Jg. (1980) H. 1/2, 3, 4/5, 6/7, 8, 9, 10/11, 12

27. Jg. (1981) H. 1/2, 3, 4/5, 6, 7, 8/9, 10/11, 12

28. Jg. (1982) H. 1/2, 3, 4/5, 6, 7/8, 9, 10/11, 12

29. Jg. (1983) H. 1/2, 3/4, 5, 6, 7/8, 9, 10/11, 12

30. Jg. (1984) H. 1/2, 3, 4/5, 6/7, 8/9, 12

31. Jg. (1985) H. 1/2, 3/4, 5, 6/7, 8, 9, 10/11, 12

32. Jg. (1986) H. 1/2, 3, 4/5, 6/7, 8, 9, 10/11, 12

1993, 1 [Format DIN A 4, teilweise mit Beilagen „Wir von Thyssen Stahl“ und „Eisenbahn und Häfen“], 5

1994, H. 1, 2, 3, 4, 5, 6

1995, H. 1, 2, 3, 4, 5, 6

1996, H. 1, 2, 3, 4, 5, 6

1997, H. März, Mai, Juni, August, Dezember

1998, H. Februar, April, Juni, August, 5, 6

1999, H. 1 (2 Ex)

Thyssenkrupp inside:

1999, 1, 2, 3, 4 (2 Ex), 5 [teilweise mit Beilage „Eisenbahn und Häfen“.]

2000, 1, 2, 3 (2 Ex), 4, 5, 6

2001, 1, 2, 4, 5 (2 Ex), 6

2002, 1, 2, 3, 4, 5, 6

2003, 1, 2, 3, 4, 5 (2 Ex), 6

2004, 1, 2, 3, 4 (2 Ex), 5 + Special, 6

2005, 1, 2, 3, 4 (2 Ex), 5, 6

2006, 1, 4

Außerdem: Einige Geschäftsberichte und Informationen der Firma Thyssen.

Literatur über Oberhausen:

Praktikus. Oberhausener Haus- und Heimatfreund. Ruhrwacht-Verlag.

1953. 175 S. [S. 36 – 41: Blick in Oberhausener Malerateliers]

1954. 176 S. [Inhaltsverzeichnis auf S. 174. S. 82 – 122: Oberhausener Persönlichkeiten]

1956. 176 S. [Inhaltsverzeichnis hinten.]

1958. 176 S. [Inhaltsverzeichnis hinten]

1883-1958. 75 Jahre KAB St. Paulus an St. Marien, Oberhausen. 1958. ungez. S.

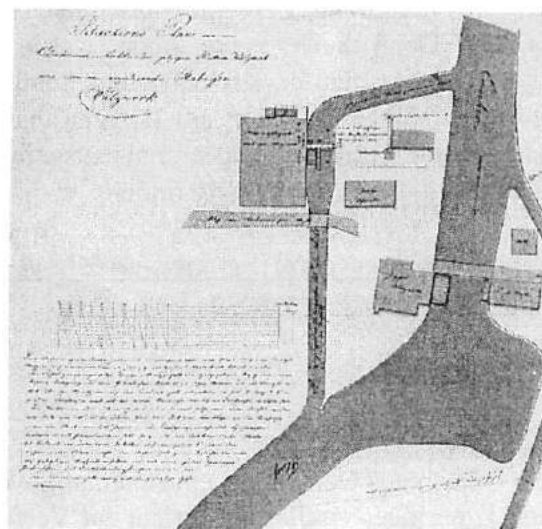
Umsicht. Institut für Umwelt- und Sicherheitstechnik e. V. Oberhausen. 24 S.

1856-1956. 100 Jahre Eisenbahn Oberhausen – Holland. 20 S.

70 Jahre Stenografenverein Oberhausen von 1899. 1899-1969. 36 S.

Verwaltungs- und Wirtschaftsakademie Oberhausen (Rhld.) e. V.

Vorlesungsverzeichnisse: 1953/54, 1955, 1955/56, 1957, 1957/58, 1958, 1958/59, 1959, 1959/60, 1960, 1960/61, 1961, 1961/62, 1962, 1962/63, 1963, 1963/64, 1956/57, 1964, 1964/65, 1965,



Plan von der Oberhausener Mühle und dem neu anzulegenden Stabeisenwalzwerk von 1840 aus: „Echo der Arbeit“ Nr. 16 von 1955

## Aus der Kulturgeschichte des Kreuzstiches

Stickereien sind die ältesten textilen Ornamente der Welt und wurden weit vor Christi Geburt hergestellt. Es sind ägyptische bestickte Stofffragmente aus dem 16. Jh. v. Chr. bekannt. Lange Zeit dienten Stickereien nur kultischen oder religiösen Zwecken und wurden vornehmlich in Klosterschulen durchgeführt. In der Neuzeit fand die Stickerei auch Eingang in Bürger- und Bauernhäuser. Zuerst übernahmen die Töchter adeliger und vermögender Familien die Handfertigkeit, weil das kunstvolle Verzieren eines Stoffes durch Sticken und Nähen zur guten Erziehung gehörte. Als auch die Volksschulen diese Arbeiten in die Handarbeitsstunden übernahmen, wurde diese handwerkliche Kunst der breiten Bevölkerung zugänglich gemacht. Durch das Besticken von Taschentüchern und Monogrammen wurde in der Schule behutsam in die Kunst des Stickens eingeführt. In Schulabschlußarbeiten, die auch der Benotung für das Fach Handarbeit diente, wurde ganz besonderen Wert auf akkurate Bearbeitung gelegt, und diese Arbeiten glichen schon fast kleinen Kunstwerken.

**Die Technik des Kreuzstiches** findet Anwendung auf einem grob gewebten Grundstoff, der es zuläßt, dass die Löcher zählbar sind. Dabei wird zuerst ein schräger Stich gemacht und darüber ein zweiter in einem Winkel von 90 Grad. Werden mehrere Kreuze in einer Reihe gestickt, so werden erst alle unteren Stiche nebeneinander angeordnet und dann die oberen Stiche in einer Rückreihe darüber. Der Kreuzstich gehört zu der meistangewandten Stickart und ist deshalb die älteste und beliebteste Form. Die Kreuzungsstelle befindet sich in der Mitte und die Stichgröße bleibt immer konstant.



Buchstabe „A“

Zwei Arbeiten von meiner Groß- und Urgroßmutter väterlicherseits sind noch im Familienbesitz und hängen unter Glas in unserem Haus. Sie waren es auch, die mich dazu animierten, mich mit dem Kreuzstich ein wenig zu befassen. Leider wurden sie nicht immer pfleglich behandelt, weshalb sie einige Fehlstellen aufweisen. Wenn man sich aber daran erinnert, dass sie mehrere Kriege überstanden haben und weit über 100 Jahre alt sind, ist das zu entschuldigen.

Durch die Erfindung der Stickmaschinen ist die Handstickerei zu einem seltenen Luxus geworden. Doch auch heute noch werden in bekannter Sticktechnik als Hobby gerne Tischdecken, Tischläufer, Kissenbezüge, Schürzen und andere Textilien angefertigt. Viele Frauen stehen immer noch fasziniert auf Basaren und alternativen Märkten vor ausgestellten Stickereien. Diese Produkte stellen oftmals ausgefallene und individuelle Angebote dar, die gerne für besondere Anlässe Verwendung finden.

**Auf den nächsten zwei Seiten sind die Arbeiten meiner Großmutter von 1891 und die meiner Urgroßmutter von 1871 zu sehen.**

Berthold Prochaska

Anmerkung:

Gisela Giepen aus Gerschede, eine ehemalige Werkslehrerin, stellte mir freundlicherweise diverse Unterlagen zu diesem Bericht zur Verfügung, wofür ich mich herzlich bedanke.

1891 im Alter von 12 Jahren hergestellt  
von Anna Luthe, Bochold  
geboren am 01.12.1879



Kreuzstich auf grob gewebtem Unterstoff

Gerade Linie

Borde

Ornamente

Buchstaben

Zahlen

Monogramm von Anna Luthe mit Jahreszahl

Die unteren fortlaufenden Ornamente werden „Laufender Hund“ genannt.

1871 im Alter von 14 Jahren hergestellt  
von Anna-Maria Büchel (Mutter von Anna Luthe)  
geboren am 30.05.1857



Diverse Farben fanden hier Verarbeitung. Neben dem Kreuzstich wurden auch winzigkleine Perlen eingearbeitet. (Kerzen) Neben Buchstaben und Zahlen auch religiöse Motive, wie Kelch, Monstranz, und Kerzenleuchter. Darüber hinaus viele andere Symbole.



Andreas Koerner

## Benedikt Stern in der Marktstraße

Am 14. Februar 1894 meldet sich die Ladengehilfin Rebecca Hirschfeld, aus Bochum kommend, in Borbeck bei Gierig an.<sup>1</sup> Sie war am 18. Oktober 1867 in Horn in Westfalen geboren, ledig, als Religion wurde „israelitisch“ ins Meldebuch eingetragen. Die Adresse von Gierig war „Borbeck I 292 a“, denn es gab damals noch keine Straßennamen in Borbeck. Nach dem Adressbuch von 1905 war das Haus des Schlossermeisters Ignatz Gierig in der Niederstraße 19 a, das heißt dort, wo heute der neue Markt ist. Im gleichen Haus hatte Rebecca Hirschfeld bald eine „Weiß-, Kurz- und Wollwarenhandlung“ eröffnet, wie es in dem ersten Borbecker Adressbuch von 1896 verzeichnet ist. Am 3. Dezember 1900 meldet der jüdische Kaufmann Benedikt Stern: „Zur Eintragung in das Handelsregister melde ich an, daß ich unter der Firma Benedikt Stern eine Kurz-, Weiß- und Wollwarenhandlung in Borbeck betreibe.“<sup>2</sup>

Das Borbecker Adressbuch von 1902 verzeichnet den Kaufmann Benedikt Stern und seine Adresse: Niederstraße 21. Dort ist von 1903 bis 1915 der Kaufmann Alfred Rohr mit einem Spiel- und Haushaltswaren. Bereits im Adressbuch von 1905 ist Benedikt Stern in dem Haus Marktstraße 15 zu finden. Seine Jugendstilfassade passt in die Zeit von 1905.

Auf dem alten Foto von diesem neuen Haus gegenüber dem alten Markt kann man lesen: „Benedikt Stern vorm. R. Hirschfeld“. Daraus geht hervor, dass der Kaufmann Benedikt Stern den Laden von Rebecca Hirschfeld um 1900 übernommen hatte. Auf der Kopie hier im Heft leider nicht mehr zu lesen ist die Beschriftung darunter: „Weiß & Modewaaren, Tapissiererie Besatzartikel“.



Benedikt Stern vorm. R. Hirschfeld (Foto aus den Borbecker Nachrichten Nr. 1/ 1989)



Das Haus von Stern um 1969 (nach: Borbecker Nachrichten v. 5.10.2006 „Gestern und heute auf einem Blick“)

<sup>1</sup> Stadtarchiv Essen, Polizeiliches Melderegister der Bürgermeisterei Borbeck. Bl. 113R/114, Nr. 25

<sup>2</sup> HStAD, Abt. Gerichte, 95/10



Der Kaufmann Benedikt Stern ist schon 1910 gestorben.<sup>3</sup> Entsprechend ließ die Witwe die Eintragung im Handelsregister des Borbecker Amtsgerichts ändern: „Es erscheint, von Person bekannt die Witwe des Kaufmanns Benedikt Stern Rebecka geb. Jakobsberg von Borbeck Markt 15 und erklärt [...] Ich führe, in fortgesetzter Gütergemeinschaft mit meinem Kind Richard Stern lebend, das Geschäft unter der bisherigen Firma fort. Zur Eintragung in das Handelsregister melde ich an: Inhaber die Witwe des Benedikt Stern Rebecka geborene Jacobsberg und [...] Richard Stern.“

**Festgeschenke, die Freude bereiten!**

**Für ihn!** **Für sie!**

Dienstadt	10.00
Schreibzeug	12.00
Rechnungsbuch	15.00
Rechnungsbuch	18.00
Rechnungsbuch	20.00
Rechnungsbuch	22.00
Rechnungsbuch	25.00
Rechnungsbuch	28.00
Rechnungsbuch	30.00
Rechnungsbuch	32.00
Rechnungsbuch	35.00
Rechnungsbuch	38.00
Rechnungsbuch	40.00
Rechnungsbuch	42.00
Rechnungsbuch	45.00
Rechnungsbuch	48.00
Rechnungsbuch	50.00
Rechnungsbuch	52.00
Rechnungsbuch	55.00
Rechnungsbuch	58.00
Rechnungsbuch	60.00
Rechnungsbuch	62.00
Rechnungsbuch	65.00
Rechnungsbuch	68.00
Rechnungsbuch	70.00
Rechnungsbuch	72.00
Rechnungsbuch	75.00
Rechnungsbuch	78.00
Rechnungsbuch	80.00
Rechnungsbuch	82.00
Rechnungsbuch	85.00
Rechnungsbuch	88.00
Rechnungsbuch	90.00
Rechnungsbuch	92.00
Rechnungsbuch	95.00
Rechnungsbuch	98.00
Rechnungsbuch	100.00

**Benedikt Stern, Borbeck** Borbecker Straße 135  
 Linde, Sonntag, von 9 bis 6 Uhr geöffnet!

Anzeige aus den Borbecker Heimatblättern, einer Beilage der Essener Volkszeitung, vom 12. Dezember 1926

Im Adressbuch von 1912 ist die Witwe Stern als Eigentümerin des Hauses bezeichnet worden. Aus den Akten des Wiedergutmachungsamtes Essen sind folgende Daten über die Witwe Stern überliefert: „Bertha Rebecka Stern geb. Jakobsberg, geboren am 18. 10. 1867 in Horn.“<sup>4</sup> Wieso Rebecka einmal Jakobsberg heißt und einmal Hirschfeld, weiß ich nicht. Das gleiche Geburtsdatum und der gleiche Geburtsort legen nahe, dass es sich um dieselbe Person handelt. Demnach hatte Rebecka Hirschfeld also Benedikt Stern geheiratet, der dann die Geschäftsführung übernommen hatte. Der gemeinsame Sohn Richard wurde am 4. Au-

gust 1900 geboren. Richard Stern besuchte von Ostern 1910 bis zum 14. Juni 1918 das Gymnasium Borbeck.<sup>5</sup> Anschließend studierte er in Göttingen Medizin bis zum Physikum, um danach ins elterliche Geschäft einzutreten. 1936 heiratete Richard Stern Liselotte Levy.<sup>6</sup> Im Zusammenhang mit dem Novemberpogrom 1938 wurde er in das KZ Dachau verschleppt. Nach der Entlassung musste er zunächst ein Krankenhaus aufsuchen. 1939 konnte er mit seiner Frau nach England emigrieren. Richard Stern starb am 21.3.1985 in London. Bertra Stern, seine Mutter, wurde am 21. Juli 1942 ins KZ Theresienstadt deportiert, wo sie am 6. Januar 1943 starb. Am 23. Januar 2006 setzte der Künstler Gunter Demnig vor dem Haus Marktstraße 24 zwei Stolpersteine, einen für Berta Stern.



Zwei Stolpersteine vor dem Eingang zu „Tschibo“ (2 Fotos von 2006 von Rainer Sonntag)

<sup>3</sup> Auf einer Liste über die Gräber auf dem jüdischen Segerothfriedhof steht: Stern, Benedikt 10.12.1867 – 11.5.1910 und Berta 18.10.1867.

<sup>4</sup> Hermann Schröter, Geschichte und Schicksal der Essener Juden. 3. Nachdruck 1984, S. 743.

<sup>5</sup> Ernst Schmidt: Die jüdischen Schüler, in: Klaus Lindemann: „Dies Haus, ein Denkmal wahrer Bürgertugend“. Das Gymnasium Borbeck seit der Kaiserzeit. Essen 2005, S. 310-328, hier S. 324 – 325.

<sup>6</sup> Nach Ernst Schmidt ebenda.



„Oratorium 1927“ – unmittelbar hinter der mittleren Don Bosco Schwester steht die junge Theresia Lumer. Sie legte am 5. August 1934 ihre erste Profess ab. (aus: Theresia Lumer: Die Chronik. S. 17)

Heinrich Lumer

## Der heimischen Jugend zum Wohle

### Zur Geschichte der Don Bosco Schwestern in Essen-Borbeck

Der Sozialpionier und Erzieher Giovanni Bosco gründete 1859 die Salesianer Don Boscos und gemeinsam mit Maria Mazzarello 1872 die Ordensgemeinschaft der Don Bosco Schwestern. Beider Anliegen war es, sich um die Nöte der benachteiligten Jugend zu kümmern, ihnen materielle Hilfe, Bildung und religiöse Orientierung zu vermitteln. Liebenswürdigkeit, Vernunft und Religion kennzeichnen das pädagogische Handeln im Sinne Don Boscos.

In nahezu 90 Ländern der Welt ist diese Schwesterngemeinschaft für Kinder, Jugendliche, Frauen und Familien im Einsatz. Weltweit arbeiten 15 000 Schwestern, in Deutschland wirken derzeit genau 100 Don Bosco Schwestern in 11 Standorten.<sup>1</sup>

Die bewegte Geschichte der Gründung und der Entfaltung des Werkes der Don Bosco Schwestern in Deutschland schildert die ehemalige Generaloberin

Schwester Theresia Lumer in eine Chronik mit dem Titel „Bericht eines gemeinsamen Weges von 1922 bis 1954“.<sup>2</sup>

*Schw. Theresia Lumer*

Eigenhändige Unterschrift von Don Bosco Schwester Theresia Lumer aus ihrem Buch

Die Initialzündung ging von den Salesianern Don Boscos aus, die bereits seit August 1921 in Borbeck tätig sind, und die in einem Brief an das Mutterhaus in Turin die Bitte äußern, Schwestern für die Küche und Garderobe des Lehrlingsheimes und des Studentates<sup>3</sup> zur Verfügung zu stellen. Diese soll-

<sup>1</sup> Beilagen zum Don Bosco Magazin (Zweitmonatszeitschrift der Salesianer Don Boscos und der Don Bosco Schwestern).

<sup>2</sup> Lumer, Theresia: Die Chronik. Bericht eines gemeinsamen Weges von 1922 – 1954. Gründung einer Gemeinschaft der Don Bosco Schwestern in Essen-Borbeck und deren Ausbreitung im deutschsprachigen Raum. 2. verb. Aufl. München 1995. 122 S.

<sup>3</sup> Nach einer Rücksprache mit meiner Cousine war der Begriff des "Studentates" in der Schwesterngemeinschaft gebräuchlich. Es bezeichnete im Gegensatz zur Versorgung der Lehrlinge (für meist hand-

ten dann auch zum Wohle der hiesigen Mädchenjugend arbeiten. Das Mutterhaus entspricht der Bitte und entsendet am 16. November 1922 für eine wahre Pionierarbeit sechs Schwestern in den Borbecker Raum.

Die Autorin schildert eindrucksvoll die zum Teil trostlosen Zustände in den Arbeiterfamilien des Borbecker Raumes zu jener Zeit. Ohne jede finanzielle Unterstützung durch Behörden beginnt eine mühsame Arbeit für die Schwestern. Sie erwirtschaften Mittel für die Betreuung der vielen Arbeiter- und Straßenkinder durch Erteilung von Musikunterricht und Schulaufgabenhilfe, später auch durch eine Haushaltsschule, Näh- und Handarbeitsschule und einen Kindergarten. Besonders die Nachmittage gehören den Kindern von der Straße. Der ständige Zulauf und eine gesunde Weiterentwicklung führen zur Schaffung von „kleinen Zirkeln“ (für die 14-16 jährigen Mädchen) und der „großen Zirkel“ (für die über 16 jährigen Mädchen). Diese dienten dazu, den Schwestern bei der Betreuung der vielen Kinder aus den Arbeiterfamilien zu helfen.<sup>4</sup> Es wird aber auch berichtet über die Erkrankung einer jungen Mitschwester, die das Klima im rußigen Borbeck nicht verträgt und in ihre italienische Heimat zurückkehren muss. Als am 11.2. 1928 die Salesianer Don Boscos ihr neues Haus beziehen, übernehmen die Don Bosco Schwestern das alte Haus Borbecker Straße 1 (heute Theodor-Hartz-Straße /Germaniastraße).<sup>5</sup>

Die Tätigkeit der Schwestern trug in den Jahren bis 1933 wesentlich zur Identitätsfindung von Kindern und Jugendlichen in unserer Heimat bei. Begeistert wurden die sonntäglichen Theateraufführungen wahrge-

---

werkliche Berufsausbildungen) die Unterstützung im Studienbereich (für Schüler und Studierende). Ich vermute, dass es sich um einen zeitweise gebrauchten Begriff handelt - ähnlich "Studiosus" oder "Studiker".

<sup>4</sup> Die Borbecker Nachrichten berichteten am 6.9.1990 von einem Treffen, an dem 44 ehemalige Circelmitglieder aus Borbeck, einer Hochburg der Don-Bosco-Schwester, teilnahmen.

<sup>5</sup> Nach dem Essener Adressbuch 1930: Eigentümer: Kath. Mädchenheim der Salesianerinnen von Don Bosco. Im Haus wohnen noch drei weitere Parteien: Ww. Brockhoff, Fam. Glozatis und Fam. Rewie.

nommen. Auch die Ordensleitung erkannte die sinnvolle Arbeit im Ruhrgebiet. 1931 waren bereits zwölf Schwestern in Borbeck zum Wohle der Jugend hier aktiv. Dies hatte naturgemäß auch Auswirkungen auf den Nachwuchs an Ordensschwester. So wählten viele junge Frauen aus Borbeck den Ordensweg zu den Don Bosco Schwestern.

Ein ganz dunkles Kapitel für den Orden beschreibt die Chronistin nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten ab 1933. Bereits 1934 leiden die Schwestern sehr unter der großen Last des Staates, denn für jede Fahrt einer Schwester ins Ausland (z. B. Versetzungen nach Österreich, Fahrten zum Mutterhaus in Turin) musste eine Geldauflage von 1000,- RM an den Staat gezahlt werden.

In den Jahren 1939/1940 wird der Kampf der Nationalsozialisten gegen die Kirche immer stärker. Auf Befehl der NSDAP darf niemand mehr in eine Ordensgemeinschaft eintreten, die Auflösungen der Ordensniederlassungen werden betrieben. So erleben die Schwestern immer wieder die Macht der Partei. Sie müssen miterleben, wie 1941 die Gestapo die Salesianer auffordert, das Haus innerhalb von zwei Stunden zu verlassen, und das Vermögen laut Reichsgesetz zugunsten des Deutschen Reiches eingezogen wird. 1942 wird auch das Schwesternhaus zum Staatseigentum konfisziert. Die Schwestern setzen aber alles daran, das Haus zu behalten. Letztlich wird es aus diesen Gründen auch auf den Namen einer italienischen Schwester – Sr. Itala Carabelli – eingetragen.

Die schweren Bombenangriffe auf Borbeck 1943 bewirkten allabendliches Gerenne in die Luftschutzkeller. In dieser Zeit wurde das Schwesternhaus zur Aufnahme für Hab und Gut der ausgebombten Nachbarn.<sup>6</sup> Doch bei dem großen Angriff auf Borbeck am 12.3.1943 mit 550

---

<sup>6</sup> Auch in der Pfarrkirche St. Dionysius standen überall an den Wänden entlang Möbelstücke, welche die Leute beim Brand ihrer Wohnung gerettet oder aus den Trümmern gezogen hatten, bis eines Nachts auch die Kirche selbst ausbrannte. Siehe dazu „Borbeck im Krieg“ von Hildegard Wessel in Borbecker Beiträge 1/1995.



Brandbomben geht auch das Schwesternhaus in Flammen auf – einschließlich der untergestellten Möbel von 35 ausgebombten Familien. Die Schwestern finden dankenswerterweise Aufnahme in der Nachbarschaft bei den Familien Schäpers, Wibbe und Marre, wo man zusammengerückt war. Nach Anmeldung des Totalschadens ihres Hauses und Durchführung der Sicherungsmaßnahmen am Trümmergrundstück verlassen am 24.4.1943 die letzten Schwestern Essen-Borbeck.

Nach Kriegsende suchen zwei Schwestern ab dem 15. August 1945 nach Möglichkeiten, ihr Haus Borbecker Straße 1 wieder aufzubauen. Dies gelingt mit viel Herz und Mut, so dass am 24. Juni 1946 das Haus fertiggestellt war und Kindergarten, Tageshort und Handarbeitsschule in Betrieb genommen werden konnten. 1953 wurde ein angrenzendes Grundstück als Spielhoferwei-

terung für die zahlreichen Kinder dazugekauft.

In der Chronik ist die bewegte Geschichte der Gründerjahre der Don Bosco Schwestern für den gesamten deutschsprachigen Raum erstmals umfassend dargestellt worden. Dabei nimmt unsere Heimat Borbeck einen breiten Raum ein, was wohl auch daran liegt, dass die Verfasserin hier geboren und aufgewachsen ist. Da sie sich immer mit historischen Dingen sehr befasst hat, war es ihre ein Bedürfnis, die Ordensgeschichte ihrer Gemeinschaft in dieser Form niederzulegen. So hat sie für ihre Veröffentlichung einen Einleitungsspruch aus Afrika gewählt: „Wenn ein alter Mensch stirbt, dann ist es, als wenn eine ganze Bibliothek verbrennt!“ Dies wird man bei der Chronistin eines Tages sicherlich sagen dürfen.



Mädchenzirkel der Don Bosco Schwestern, im Hintergrund der Gasometer der Borbecker Gasanstalt (Foto von Dr. Klaus Lindemann dem Verein geschenkt)

Andreas Koerner

## DER TURMFALKE IN BORBECK NACH PAUL FRERES

Der Naturschutzbund (NABU) hatte Mitte Oktober bekannt gegeben, dass der Turmfalke<sup>1</sup> der Vogel des Jahres 2007 ist. Dieser Greifvogel kommt auch in Essen vor. Untersuchungen „über Siedlungsdichte und Bestandsschwankungen“ in Essen liegen leider nicht vor.<sup>2</sup> In seiner Zeitungsserie „Was da kreucht und fliegt“ in den Borbecker Nachrichten war Paul Freres wiederholt auf Turmfalken eingegangen. So weit ich sie zur Verfügung hatte<sup>3</sup>, habe ich versucht, den Artikeln Informationen über Bruten von Turmfalken in Borbeck zu entnehmen, um sie in der folgenden Liste übersichtlich zu präsentieren. Mehrfach habe ich in der letzten Zeit einen Turmfalken auf dem Gelände, das jetzt Econovagelände heißt, rütteln gesehen. Wo er genistet hat, weiß ich nicht. Informationen über den Turmfalken nehme ich gern entgegen, um die Informationen von Paul Freres zu ergänzen. Insbesondere gefragt ist: Wann und wo hat der Turmfalke gebrütet?



Rüttelnder Turmfalke (Zeichnung von Heinz Brüll aus: Greifvögel und Eulen Mitteleuropas. 3. Aufl. 1992. S. 80)

### GESAMTZAHL

„wir hatten im vergangenen Jahr 15 Brutpaare“ (BN 18.3.1979) „Im Großraum Borbeck wurden in diesem Jahr nicht weniger als 15 Brutpaare festgestellt.“ (BN 26.6.1981) „Bei den Turmfalken ist die Nachkommenschaft in diesem Jahr recht gering, nur ein

bis zwei Jungfalken konnten je Brut beobachtet werden.“ (BN 26.7.1985) „Etwa 14 Brutpaare werden bei uns registriert.“ (BN 16.9.1988) „Im vergangenen Jahr konnten wir bei uns vierzehn Brutpaare nachweisen.“ (BN 15. 5.1992)

### EINZELNE BRUTSTÄTTEN

#### Aluhütte

Dort u. a.: Mauerlücke der Ruine der ehemaligen Rennanlage, alter Kran am Krupphafen, Steinkauzröhre (BN 12.10.1984) „Es waren vier Falkenkinder geschlüpft.“ (BN 26.7.1990) „Im Gelände der Leichtmetallwerke wurden zwei aufgehängte Brutkästen angenommen.“ (BN 15.5.1992)

#### Hochbunker am Fliegenbusch

„Der Hochbunker am Fliegenbusch ist schon seit Jahrzehnten gewohnter Nistplatz eines Turmfalkenpärchens.“ „Bei diesem reichlichen Nahrungsangebot haben unsere Bunker-Falken vier Jungfalken ausgebrütet.“ (BN 30.6.1981)

#### Hochmast einer Starkstromleitung (BN 26.7.1990)

Hochspannungsmast zwischen Stadthafen und Aluhütte, zwei Junge. (BN 14.11.1986)

Hochspannungsmast am Brausewindhang (BN 26.6.1981) auch 1984 (BN 14.11.1986)

Hohler Baum in Bedingrade (BN 26.6.1981)

#### Kirchturm St. Josef Frintrop

Bruten seit Jahren (BN 14. 9. 1962) „Für dieses Brutjahr sind die gefiederten Gäste ausquartiert worden, denn das ungewohnte Bild des [ingerüsteten] Turmes hält sie fern.“ (BN 30.4.1982) „Die Falken von St. Josef haben in diesem Jahr zwei Falkenkinder großgezogen. Am Donnerstag, dem 11. Juli, wurden sie flügge.“ (BN 26.7.1985)

Steigeturm der Feuerwache in der Wüstenhöferstraße Nistkasten 1991 erfolgreich (BN 20.12.1991)

#### Wasserturm an der Frintroper Straße

1977 zwei erfolgreiche Bruten gleichzeitig mit vier und drei Jungvögeln (BN 27.5.1977) „In unserem renovierten Wasserturm hatten sich im Frühling in den eigens für die Turmfalken erhaltenen Turmluken zwei Brutpärchen eingestellt. Nur in einem Horst konnten zwei Jungfalken beobachtet werden. An dem anderen Brutplatz zeigte sich kein Nachwuchs.“ (BN 16.9.1988)

<sup>1</sup> In der Stadtbibliothek Essen vorhanden: Kostrzewa, Renate: Der Turmfalke. Wiesbaden : Aula-Verl., 1993. 133 S.

<sup>2</sup> Wilfried Przygodda: Die Vögel von Essen und Mülheim an der Ruhr. Düsseldorf 1988. S. 99.

<sup>3</sup> Ich habe folgenden in wenigen Exemplaren hergestellten Band benutzt: Paul Freres: Was da kreucht und fliegt in Borbecks Fluren. Band II. Tag- und Nachtgreife. Erschienen in den Borbecker Nachrichten während meiner 40jährigen Mitarbeit. 1996. 100 ungez. S. Die vier Bände von Paul Freres aus der genannten Serie geben nur einen Teil der Zeitungsserie wieder. Teilweise sind die kopierten Artikel nicht datiert.





„Ist es mehr als nur Nostalgie? Erinnern Sie sich, als Sie Schlange standen, um eine Kinokarte des Resi-Kinos zu erhaschen? Es gehörte zweifellos nicht zu den komfortabelsten Borbecks, aber wer fragte schon danach, wenn ein spannender Film auf dem Programm stand?! Das Haus riss man in diesen Tagen – Mitte Oktober 1980 – endgültig ab.“ (Text: Rainer Henselowsky, Foto: Kurt Wohlgenuth, aus: Borbeck. Impressionen – gestern und heute. Essen: Henselowsky-Verlag 1980.)

Rainer Henselowsky, Jahrgang 1953

## Als Winnetou in Borbeck starb

Ein paar Gedanken zu „Kinos in Borbeck“

Endlich bekommen meine Erinnerungen an die wunderbaren Kinotage in Borbeck durch Andreas Koerners Beitrag Daten, die mir bislang fehlten. Dieser hervorragend recherchierte Artikel lässt mich urplötzlich in meine Kind- und Jugendzeit eintauchen und es scheint, als befände ich mich in einer Zeitmaschine.

Angefangen haben meine Kinoerlebnisse zu Beginn der Sechziger Jahre in den Kammer-Lichtspielen mit dem für mich faszinierenden Märchen-Film „Hänsel und Gretel“. Bisher kannte ich nur Filme aus dem kleinen Schwarz-Weiß-Fernseher – und nun eine wahnsinnig große Leinwand und der Film wahrhaftig noch in Farbe! Unglaublich! Das Kino hatte mich für alle Ewigkeit gepackt. Es folgten Abenteuer – und Westernfilme – leider oft in s/w – wie Bom-

ba, Tarzan oder Fuzzy. Jetzt entdeckte ich auch weitere Licht-Spielhäuser in Borbeck, die ich jetzt verstärkt besuchte, so weit es mein Taschengeld zuließ und ein entsprechend interessanter Film für mich lief: Das Resi-Kino: klein und muffig. Kammer-Lichtspiele: relativ groß und so, wie man sich ein Kino vorstellt. Schauburg: mein Lieblingskino, groß, wunderbare Ausstrahlung, tolle Filme. Wann immer es ging, die Schauburg wurde zu meiner zweiten Heimat. Hier erlebte ich die tollsten Abenteuerfilme, unvergessen die Karl-May-Filme mit Lex Barker und Pierre Brice. Wow! Hier sah ich Winnetou in den Armen von Old Shatterhand im ausverkauften (!) Haus sterben. Das hundertfache Schluchzen und Schnüfen der Kids, auch von manchen Erwachsenen, höre ich noch heute. Mich natürlich einge-

schlossen. Als ich in dem Beitrag von Andreas Koerner das Foto der Kassiererin Doris Fuhrmeister sah, war auf einmal alles wieder präsent: Endlich hatte die stets freundliche und hilfsbereite alte Dame einen Namen. Sie verhalf mir nach Ablauf eines Winnetou-Filmes zu einem Plakat aus der Dekoration, ausnahmsweise und völlig kostenlos. Ein Original-Winnetou-Plakat. Unglaublich! Dieses Objekt der Begierde bekam einen Ehrenplatz über meinem Bett und die neidvollen Blicke meiner Kumpel sehe ich noch heute vor mir. Hätte ich zu Hause eine Ruhmes-Halle, Frau Fuhrmeisters Foto gehörte da hinein.

In der Schauburg erlebte ich manche Alterskontrollen durch Zivilpolizei. Mitten im Film wurde es hell und zwei Beamte ließen sich die Ausweise zeigen, denn wenn ein Film erst ab achtzehn oder sechzehn Jahre freigegeben wurde, man aber jünger war, hatte das Folgen. Der Ertappte musste den Beamten folgen und die Eltern wurden benachrichtigt. Das war damals mehr als unangenehm und deshalb verpasste ich so manchen Grusel- oder James-Bond-Film, weil ich mich nicht traute, vor Erreichung der entsprechenden Altersgrenze an Frau Fuhrmeister mit Zivilbeamten geschnappt vorbeizuziehen. Und schließlich: Wie hätte ich das vor meinem großen Vorbild Winnetou rechtfertigen sollen.

Das Kino- oder Zuschauersterben bekam ich in Borbeck hautnah mit. Oft war nur eine Handvoll Besucher im Kino. Das Fernsehprogramm bekam drei Sender und später Farbe. Die Leute wurden bequemer, das Freizeitangebot immer vielfältiger. So war es nur eine Frage, der Zeit, wann das letzte Kino in Borbeck schloss. Somit oute ich mich als Besucher der letzten Vorstellung der Schauburg am 20. Januar 1969 mit 15 Zuschauern! (Wo war die Solidarität der Borbecker Bevölkerung?) Diese Vorstellung ist für mich bis heute unvergessen. Warum? Es lief zum Abschluss der niveauvolle Soft-Sex-Film „Engelchen und Bengelchen“ mit den grandiosen Schauspielern Gila von Weitershausen und Harald Leipnitz. Diese „Sex-Klamotte“ sollte lustig sein, war es aber nicht. Ich war an dem Abend nur deprimiert

ob der letzten Vorstellung und so mancher blanke Busen konnte meine miese Laune nicht aufhellen. Zum Abschluss rutschte das Bengelchen Harald Leipnitz den Handlauf der großen Treppe hinunter. Unten erwartete das „Gehänge“ des Mannes ein dicker, großer Knauf und die letzte Aufnahme zeigte nur noch den Entsetzensschrei des Darstellers. Auch ich hätte schreien können. Der Film war aus und die wenigen Leute schlichen aus dem Kino, vorbei an Frau Doris Fuhrmeister. Keine Abschiedsrede, keine Blumen, keine Presse. Und dann noch dieser Film! Warum nicht der Streifen „Schauburg – vom Winde verweht“? Diese Erinnerung hat sich tief im Herzen meiner Kinoliebe eingegraben.

Jetzt gab es nur noch ein kleines Kino. Die Filmdiele. Kein Vergleich mit der Kammer oder der Schauburg, doch immer noch ein Kino, allerdings nur noch kurz, denn auch hier war die Wirtschaftlichkeit nicht gegeben, und so schloss die Filmdiele schon am 22. März 1970. Die allerletzte Vorstellung besuchte ich nicht. Es war eben nicht die Schauburg. In einem der letzten Filme spielte der Schmusesänger Roy Black mit. Ich war aus Solidarität dabei und – wie sich später herausstellte – auch unbekannterweise meine zukünftige Frau. Insofern blieb mir die Filmdiele zum Schluss doch noch in guter Erinnerung.

Kinos in Borbeck, eine emotionale und tolle Zeit, voller Erinnerungen, Erlebnisse. Kino ist Träumen und Abtauchen aus dem Alltag zugleich. Ich träume heute noch oft, am liebsten in der grandiosen Lichtburg, im Notfall auch im Multiplex. Allen Machern und Beteiligten aus der Borbecker Kino-Szene, die meisten werden leider nicht mehr leben, möchte ich danken. Dank an Hannelore Diekmann und Thorsten Wolf, besonders an Andreas Koerner, der einen Teil meiner Kind- und Jugendzeit lebendig zurückbrachte. Vielleicht können bei weiterer Recherche noch mehr Texte und Fotos zusammengetragen werden, um mit einer entsprechenden Publikation einen noch größeren Interessenkreis zu finden. Wie gesagt, ich träume viel. Aber manchmal werden sie auch wahr.

Martin Nennstiel

# Die Geschichte der Kurbel

„Vorhang auf für ein Experiment, dem wir guten Erfolg und von Woche zu Woche steigende Zuschauerzahlen wünschen“, schrieb Walter Wimmer, damaliger Herausgeber der Borbecker Nachrichten, am 25.8.1972 im Kommentar seiner Zeitung. Dabei bezog er sich auf eine neu geschaffene Einrichtung von Jugendlichen in der Pfarrei St. Maria Immaculata. Geboren war die „AG One Filmothek“. Das Kinosterben der sechziger Jahre war vorbei, keines der zehn Lichtspielhäuser im Großraum Borbeck hatte überlebt. Nun hatten sich einige Jugendliche zusammengefunden und wollten das Kino in Borbeck wiederbeleben. Samstags um 19.30 Uhr (nach der Vorabendmesse) und sonntags um 16.00 Uhr und um 19.30 Uhr wurden die Filme in den alten Jugendräumen der Pfarre aufgeführt. Diese alten Jugendräume befanden sich unter der Kirche: Der große Gruppenraum diente als Kinosaal und der zwei Meter höher gelegene kleine Gruppenraum als Vorführraum. Es wurde ein 40 cm x 40 cm großer Durchbruch geschaffen, um die Filme in den großen Gruppenraum zu projizieren. Und es ging nicht um einfache Unterhaltungsfilme, nein, es sollten anspruchsvolle Filme sein. Der Eintrittspreis betrug 2 DM. Und man wollte auch Erwachsene ansprechen; dieser Anspruch hat sich manchmal realisieren lassen, doch meistens hielten sich nur Jugendliche in dem Kino auf. Das erste Programm bot folgende Filme:

Das Programm bis Januar 1973:

2. und 3. September: „Der wilde Westen“; 16. und 17. September: „Ringo“; 30. September und 1. Oktober: „Westlich von St. Louis“; 14. und 15. Oktober: „Früchte des Zorns“; 28. und 29. Oktober: „Airport“; 11. und 12. November: „IF“; 2. und 3. Dezember: „Ich bin ein Elefant, Madame“; 16. und 17. Dezember: „Alexis Sorbas“; 6. und 7. Januar 1973: „Dr. Seltsam“; 20. und 21. Januar: „Citizan Cane“.

Borbeck, oder zumindest ein Teil der Borbecker, war froh, wieder einen Ort zu haben, wo man Kino schauen konnte. Im Jahresrückblick der Borbecker Nachrichten wurde die Wiederbelebung der Kinolandschaft eigens erwähnt.

Innerhalb der Pfarrei stabilisierte sich diese Filmarbeit ebenfalls. Vorführungen fanden nun regelmäßig alle 14 Tage statt. Dar damalige Jugendrat veranstaltete dazu unregelmäßig Feiern. Es wurde seinerzeit als Mangel empfunden, dass z. B. keine Möglichkeit bestand, sich gemeinsam über einen soeben gesehenen Film zu unterhalten. Daraufhin wurde der obere der beiden Räume (Vorführraum) an den Filmwochenenden zum gemütlichen Beisammensein geöffnet. Dies erwies sich als sehr wirksam und fand starke Resonanz.

Die Filme wurden zusehends teurer, aber man hielt konstant an den Eintrittspreisen fest. Noch am 31.8.1973 titelte man in den Borbecker Nachrichten: „Filmothek hält Preise“.

Mit dem Jahr 1974 wurde nun aus der „Filmothek“ die „Kurbel“. Am 2. März 1974 wurde das erste Programm unter dem neuen Namen veröffentlicht:

## „Kurbel“ mit neuem Programm

### Sehenswerte Filme – auch für Erwachsene

Seit 1971 zeigt die „Kurbel“, Filmclub in der Pfarrei St. Maria Immaculata, anspruchsvolle Filme. Am Samstag, dem 15. 2. 1975 und am Sonntag, dem 16. 2. 1975 beginnt die Filmothek ein neues Programm mit dem Film „Das Biest muß sterben“ von Claude Chabrol. Die Anfangszeiten: Unverändert Samstag 19.30 Uhr, Sonntag 16.30 Uhr und 19.30 Uhr.

Seit 1971 ist der Eintrittspreis geblieben (2 DM). Der Filmclub hofft mit seinem Programm auch Erwachsene anzusprechen.

„Das Biest muß sterben“ am 15. und 16. 2., von Claude Chabrol; „Ich bin ein Elefant Madame“ am 1. und 2. 3., von Peter Zadek; „Herzflimmern“ am 15. und 16. 3., von Louis Malle; „Alice's Restau-

rant“ am 30. und 31. 3., von Arthur Penn; „Fellini 8½“ am 12. und 13. 4.; „Lacombe Lucien“ am 26. und 27. 4., von Louis Malle; „Harlis“ am 10. und 11. 5., von Robert von Achern; „Woodstock“ am 24. und 25. 5.; „Bonney und Clyde“ am 7. und 8. 6., von Arthur Penn; „San Domingo“ am 21. und 22. 6., von H.-J. Syberberg; „Frenzy“ am 5. und 6. 7., von A. Hitchcock.

Filmothek war jetzt die Aufgabe, Kurbel der Name. Ende 1974 wurden dann die Räumlichkeiten während der Woche an drei Tagen geöffnet. Die „Kurbel“ hatte zwei Aufgabenbereiche „Pinte“ und Filmarbeit.

Im Jahre 1977 wurde sie auf Initiative des Pfarrers und der verantwortlichen Gremien der Pfarrei geschlossen. Ausschlag gebend hierfür war wohl, dass man sich wegen diverser Vorkommnisse Sorgen um den Ruf der Gemeinde machte.

Nun blieben die Räume bis 1978 geschlossen. Ostern des Jahres wurden sie unter dem Namen „Metropolitain“ wieder eröffnet. 1979 begann auch die Filmarbeit wieder. Es gründete sich innerhalb der Metro ein eigener Filmclub, der sich nun „Filmriss“ nannte. Weil sich die Filmarbeit als so zeitintensiv erwies, wurde diese von der „normalen“ offenen Arbeit ausgegliedert. In einem internen Papier zur Jugendarbeit in St. Maria Immaculata im Jahre 1982 hieß es: „Man wollte das Komitee entlasten und eine intensivere, bildungsmäßig mehr orientierte Arbeit leisten“. Es fanden wieder regelmäßig Filmvorführungen an jedem zweiten Wochenende statt. Zusätzlich wurden donnerstags Filme gezeigt; hierbei handelte es sich um zusammenhängende Themenreihen: zum Beispiel Western, Werner-Herzog Filme und DDR. Zur Information der Besucher wurde halbjährlich ein Programmheft herausgegeben. Man finanzierte sich über Werbedias und Eintrittsgelder. Zusätzlich wurden die Filme auch in benachbarten Gemeinden gezeigt.

Die Arbeit in den Räumlichkeiten endete dann noch in den achtziger Jahren. Was als „Experiment“ gestartet war, hatte sich fast zwanzig Jahre gehalten. Den damaligen Besuchern der Kurbel / Metro ist die Filmarbeit noch heute ein Begriff.

Thorsten Wolf

## Der Jugendhof Vogelheim

„Die Tür ist offen“, hieß die Festschrift, welche zur Eröffnung des Jugendhofes Vogelheim erschien. Eröffnet wurde das Haus am 2. Oktober 1966, also vor 40 Jahren und zwei Monaten.

Auch ich war einst ein Teil dieser „offenen Tür“ (OT), die für jedes Kind und jedem Jugendlichen offen stand und möchte Ihnen mit diesem Artikel jenes Haus ein wenig näher bringen.

Leider war es zeitlich nicht machbar mit Herrn Krüger sowie mit Frau Fricke zu reden, die beide dieses Haus lange Zeit begleitet haben. Deshalb werde ich nicht so, wie es eigentlich von mir geplant war, die Geschichten von Herrn Krüger, Frau Fricke sowie von mir erzählen, sondern nur einen kurzen Einblick in die einzelnen Bereiche dieser Jugendeinrichtung geben und ein wenig von meinem Erlebten erzählen. Natürlich werde ich wieder jede Menge Bilder diesem Artikel beilegen, die meine aufgeführten Punkte begleiten. Vielleicht ergibt es sich ja später noch einmal, dass ich weiteres aus der Geschichte dieses Hauses erzählen kann.

Der Zeitraum meiner Erzählungen wird übrigens die Zeit sein, die zwischen der Eröffnung dieses Hauses und dem Jahre 2004 liegt, denn seitdem Frau Fricke nicht mehr Heimleiterin dieses Hauses ist, bin auch ich nicht mehr in diesem Haus tätig. Hier also nun die Weiterführung der Geschichte des VOLI-Theaters, welches nach seiner Schließung zum Jugendhof-Vogelheim umgebaut wurde.

Aloys Krüger hieß der erste Heimleiter dieser Einrichtung. Bevor er diese Stellung antrat, war er Sonderschullehrer in der einst hier ansässigen Sonderschule. Von Beruf ist Herr Krüger Diplom Sozialarbeiter. Angestellt war er bei der katholische Kirchengemeinde St. Thomas Morus, welche nach

dem Ende des Voli-Kinos in den Besitz des Gebäudes kam. Ebenso Frau Fricke, die Herrn Krüger 1997 als Heimleiter ablöste, als dieser aus gesundheitlichen Gründen kürzer treten musste. Frau Fricke ist von Beruf Erzieherin. Sie kam 1979 als Praktikantin in den Jugendhof und blieb dort zunächst einmal bis 1984. Danach nahm sie eine Stellung in ein Kinderheim an. Zurück zum Jugendhof kam sie dann 1991.

Vor dem ehemaligen Kinogebäude, welches den größten Teil des Jugendhofes Vogelheim ausmacht, wurde ein Haus gebaut, welches seit dieser Zeit die Adresse des ehemaligen Kinos trägt. Vogelheimer Straße 183. Die erste Etage dieses Hauses ist über einen Zugang mit dem ehemaligen Kinogebäude verbunden. Hier befindet sich der „ruhige Teil“ des Jugendhofes.

Im ehemaligen Kinogebäude ist der „laute Teil“ der Jugendeinrichtung beheimatet. Hier befindet sich auch der heutige Gebäudezugang, der unter der Adresse Lütkenbrauk 12 zu finden ist, wobei die Hausnummer im Laufe der Zeit immer variierte. Da im heutigen Lütkenbrauk nur zwei oder drei Gebäude zu finden sind, ist diese Hausnummer sowieso fraglich.

### Der „laute“ und der „ruhige“ Teil des Jugendhofes Vogelheim

Die Bezeichnung „lauter Teil“ sowie „ruhiger Teil“ ist verwirrend. Tatsächlich wurde in der Vergangenheit auch immer überlegt diese Bezeichnungen zu ändern, doch dazu kam es nie.

Im Grunde genommen ist kein Teil dieser Einrichtung „laut“ oder aber „ruhig“.

Die Bezeichnung „lauter Teil“ steht für den offenen Bereich des Jugendhofes, der im ehemaligen Kinogebäude untergebracht ist.



Offen bedeutet nichts anderes als das die Einrichtung für jedes Kind und jedem Jugendlichen, zu den angegebenen Öffnungszeiten, zur Verfügung steht und frei zugänglich ist.

Der „ruhige Teil“ des Jugendhofes ist in der ersten Etage des vorgebauten Hauses beheimatet. Er ist „teiloffen“. Dies bedeutet, dass es Zeiten gibt, an denen ein freier Zugang zu dieser Einrichtung besteht und Zeiten in denen nur bestimmte Leute diese Einrichtung nutzen dürfen. Meist handelt es sich hierbei um Kurse oder Gruppenarbeiten wie z.B. Kochkurse.

Im „ruhigen Teil“ des Jugendhofes Vogelheim wird meist mit Kindern gearbeitet. Vielleicht stammt hieraus auch die etwas verwirrende Bezeichnung „ruhig“, da man Kleines, wie hier Kinder, eher als ruhig einstuft und Großes, die Jugendlichen, als laut. Da ich mich nie so wirklich mit diesem Teil der Einrichtung beschäftigt habe, gebe ich an dieser Stelle nur einen kurzen Einblick in den „ruhigen Teil“ des Jugendhofes.

### Der „ruhige Teil“ des Jugendhofes Vogelheim

Der „ruhige Teil“ besteht aus einem Spielzimmer, welcher einem Gruppenraum eines Kindergartens entspricht. Auch ist die Nutzung ähnlich.

Weiterhin sind in diesem Teil der Einrichtung zwei Werkräume zu finden. Einen Töpferraum sowie eine kleine Holzwerkstatt.

Ein Mehrzweckraum bietet Platz für Gruppenarbeiten aber auch für Nähkurse. Denn hier stehen mehrere Nähmaschinen, an denen zum damaligen Zeitpunkt durch eine ausgebildete Schneiderin Jugendlichen die Kunst des Nähens nahe gebracht wurde.

Zudem befindet sich im „ruhigen Teil“ des Jugendhofes Vogelheim eine Lehrküche, in der unter anderem Kochkurse stattfinden.

### Das Toppi

Fragte man in der Vergangenheit einen Jugendlichen aus Vogelheim wohin er geht, so lautete die Antwort oftmals „ins Toppi“.

Denn so wurde der „laute Teil“ fast 40 Jahre lang von den Jugendlichen bezeichnet. Toppi ist die Abkürzung des Namens der Disco – „TOP TEN“, wohl die älteste Attraktion des Jugendhofes, so dass sich dieser Name für den ganzen offenen Bereich manifestiert hat.

Doch auch der Saal, der heute etwa die Hälfte des einstigen Kinosales einnimmt, und als Hauptbereich des „Lauten Teiles“ anzusehen ist, hatte so seine Attraktionen.

Ich erinnere mich noch sehr gut an mein erstes Jugendhoferlebnis. Wer hätte das gedacht, doch den Jugendhof habe ich persönlich tatsächlich zunächst einmal als Kino kennen gelernt. „Sie nannten ihn Plattfuß“ war der Film, den Herr Krüger damals vorführte. Natürlich nicht mehr mit den Originalprojektoren des Kinos, doch vom ehemaligen Bildwerferraum aus.

Auch fanden im Saal immer wieder Veranstaltungen der Gemeinde statt. Beispielsweise der Kinderkarneval oder das jährlich wiederkehrende „Cocktail“. Eine Art bunter Abend.

Seitens des Jugendhofes zählten Billard-, Kicker- sowie Tischtennisturniere zu den Highlights. Ende der 1990er Jahre dann auch Konzerte, die die Musik AG<sup>1</sup> organisierte.

Zum alltäglichen Gebrauch dient der Saal zur kurzweiligen Freizeitbeschäftigung beim Billard-, Kicker oder Tischtennispiel.

Im Saal kam es gegen 1989 auch beinahe zur Katastrophe, als die abgehängte Decke in den Saal stürzte. Zum Glück geschah dies, als der Saal gerade nicht benutzt wurde. Das Ausmaß der Zerstörung muss allerdings so groß gewesen sein, dass Überle-

<sup>1</sup> Die Musik AG, heute Musik AG Essen e.V. ([www.musikag-essen.de](http://www.musikag-essen.de)), wurde von Wolfgang Summer, der Haustechniker des Jugendhofes Vogelheim, Markus Schopen, Martin Faust und mir gegründet. Ziel der Musik AG ist es, Kindern und Jugendlichen eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung nahe zu bringen. Unser spezielles Augenmerk liegt hier auf sozial benachteiligte Kinder und Jugendliche. Auch stehen wir bei Sorgen und Problemen aller Art mit Rat und Tat zur Seite. Als unsere Arbeit im Jugendhof Vogelheim unmöglich wurde, zogen wir aus dem Haus. Den Neuanfang fanden wir dann am 15.12.2006 als eingetragener Verein.

gungen bestanden, das ganze Gebäude abzureißen, um es durch einen Neubau zu ersetzen. Was man zum Glück nicht tat.

Ein weiterer Teil des Hauses, welcher seit Anfang an bestand hat, ist die Teeküche.

Der kleine Kiosk des Hauses! Dieser fand seinen Platz in der ersten Etage des umgebauten Bereiches. Dort wo sich damals die andere Hälfte des Kinosaales befand.

Hieran angebunden der TV-Raum.

Andere Räumlichkeiten der ersten Etage fanden im Laufe der Zeit immer wieder neue Verwendungszwecke. Da gab es anfangs eine Dunkelkammer, bis Mitte der 1990er Jahre einen Kickerraum mit Flipper und bis Anfang 2000 auch einen Computerraum.

### Der ehemalige Wirtschaftsbereich des VOLI-Kinos

Dort wo einst das Popcorn verkauft wurde und die Leute zu einem kurzem Plausch zusammenkamen, bevor der Film anging, befindet sich heute ein Gang, der vorwiegend als Lager- und Durchgangsbereich dient. Geblieben sind die damaligen Garderobenhaken (allerdings an anderer Stelle) sowie die Toiletten. Neu ist hier ein „Bierkeller“ (das Getränkelager des Hauses) sowie ein kleiner Raum, der als Lager für Sportgeräte dient. Zum Hof hin markiert nun eine Tür das Ende dieses Ganges.

Dort hinter befindet sich eine Kegelbahn, die bis zur Schließung des „Thomashofes“, jene Kneipe die sich im vorgebautem Haus befand (heute eine Anwaltskanzlei), in gemeinsamer Nutzung stand.

Eine Etage höher, dort wo sich einst die Betriebsräume des Voli-Kinos befanden, fand zunächst einmal Herr Krüger sein Büro. In dieses zog er sich gerne einmal zurück, wenn eine Arbeit einmal ein wenig Ruhe erforderte. Dieser Raum, der übrigens auch zu Kinozeiten als Büro genutzt wurde, fand später seine Bestimmung als Unterrichtsraum für den Schlagzeugunterricht. Dann als kombinierter Misch- und Unterrichtsraum für die Musik AG.

Hierzu wurde auch ein Wanddurchbruch für ein Fenster vorgenommen, welches zum Einblick in den Aufnahme- und Proberaum

dienen sollte (zum kompletten Ausbau kam es nicht mehr), der einstige Bildwerferraum. Dieser diente vor seiner musikalischen Nutzung als „Muckibude“ der körperlichen Eräftigung.

Ein weiterer Raum dieser Etage diente u. a. als Solarium, später dann als Unterrichtsraum für den Schlagzeugunterricht.

Über eine Treppe gelangt man vom Verbindungsgang dieser Etage unter das Dach.

Hier befand sich einst eine Drechselwerkstatt. Später dann eine Schießanlage, die allerdings aus sicherheitstechnischen Gründen wieder stillgelegt werden musste. Nicht aus Gründen des Jugendschutzes, welchen man an dieser Stelle vermuten könnte.

Im hinteren Teil befindet sich eine Sauna, welche noch bis 2004 nutzbar war.

### Der Hof

Auch der Hof des Jugendhofes Vogelheim hat beziehungsweise hatte so einiges zu bieten. So gab es dort einst eine Fahrradwerkstatt, in der man sein Fahrrad reparieren konnte. Für die ab 18 Jährigen gibt es auf dem Hof eine Autogarage mit Grube. Diese wurde auch noch bis etwa Ende der 1990er Jahre zur Autoreparatur genutzt. Später diente sie vorwiegend als Abstellgarage.

Als Herr Summer, der Haustechniker der Einrichtung, Anfang der 1990er Jahre seinen Dienst in der OT antrat, kam auch noch eine Schreinerwerkstatt hinzu, in der auch ich des Öfteren arbeitete.<sup>2</sup> Hier entstand übrigens auch der im Bild vom Mischraum zu sehende Fensterrahmen sowie die darunter zu sehende Arbeitsfläche. Zudem ist auf dem Hof ein Tauchsportclub beheimatet, der des Öfteren zum „Schnuppertauchen“ einlädt und so auch den ein oder anderen Jugendlichen für den Tauchsport begeistern konnte.

Leider musste ich feststellen, dass das Bootshaus mittlerweile abgerissen wurde. Auch die hauseigenen Kanus werden heute lieber durch Mietkanus ersetzt, wie man mir mitteilte.

<sup>2</sup> Wir sind beide ausgebildete Tischler.

## Der Jugendhof Vogelheim - Bildteil



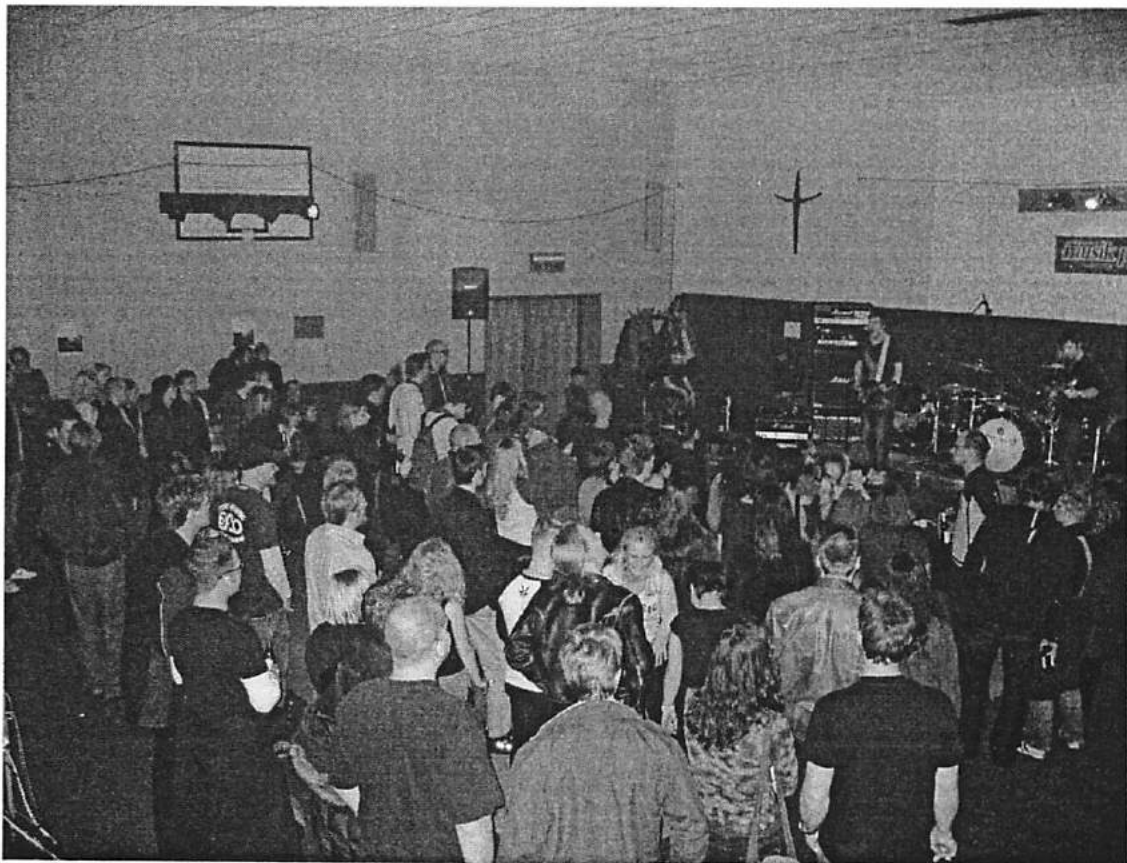
Der Jugendhof Vogelheim von außen. Vorn der „Laute Teil“ mit dem Saal. An der rechten Seite des ehemaligen Kinogebäudes der ehemalige Wirtschaftsbereich des VOLI-Kinos, in dem das einstige Foyer im Erdgeschoss, der Projektions- und Bürobereich in der ersten Etage, sowie der Zugang zum Dachgeschoss untergebracht sind. Dahinter das Neugebaute Gebäude mit dem „Ruhigen Teil“ in der ersten Etage.



Das Spielzimmer des Ruhigen Teils

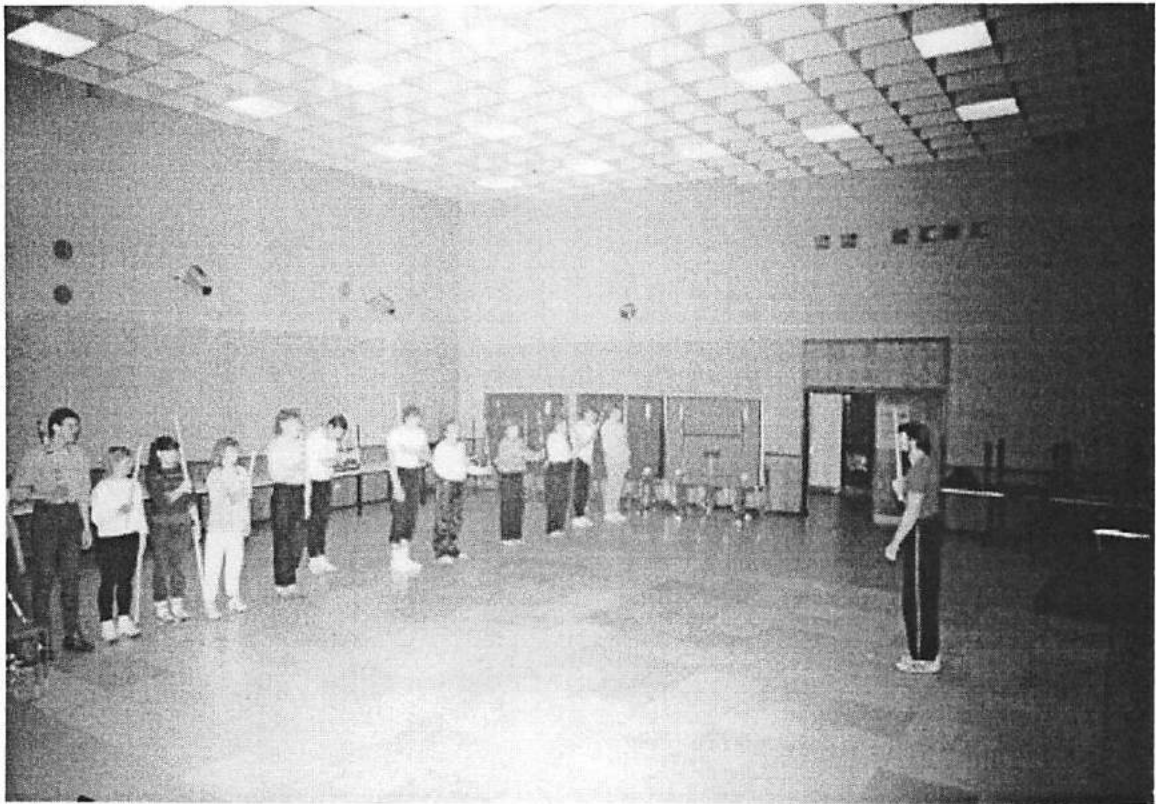


Das Top-Ten in einer Aufnahme aus den 1980er Jahren



Im Bild das Four of a Kind Festival, welches am 27.03.2004 im Jugendhof Vogelheim stattfand. Es war das erste Konzert, welches von der Musik AG mit einem Partner organisiert wurde und das mit einer größeren Werbekampagne verbunden war. Das Four of a Kind Festival war auch zugleich das letzte Konzert, welches die Musik AG im Jugendhof Vogelheim veranstaltete.



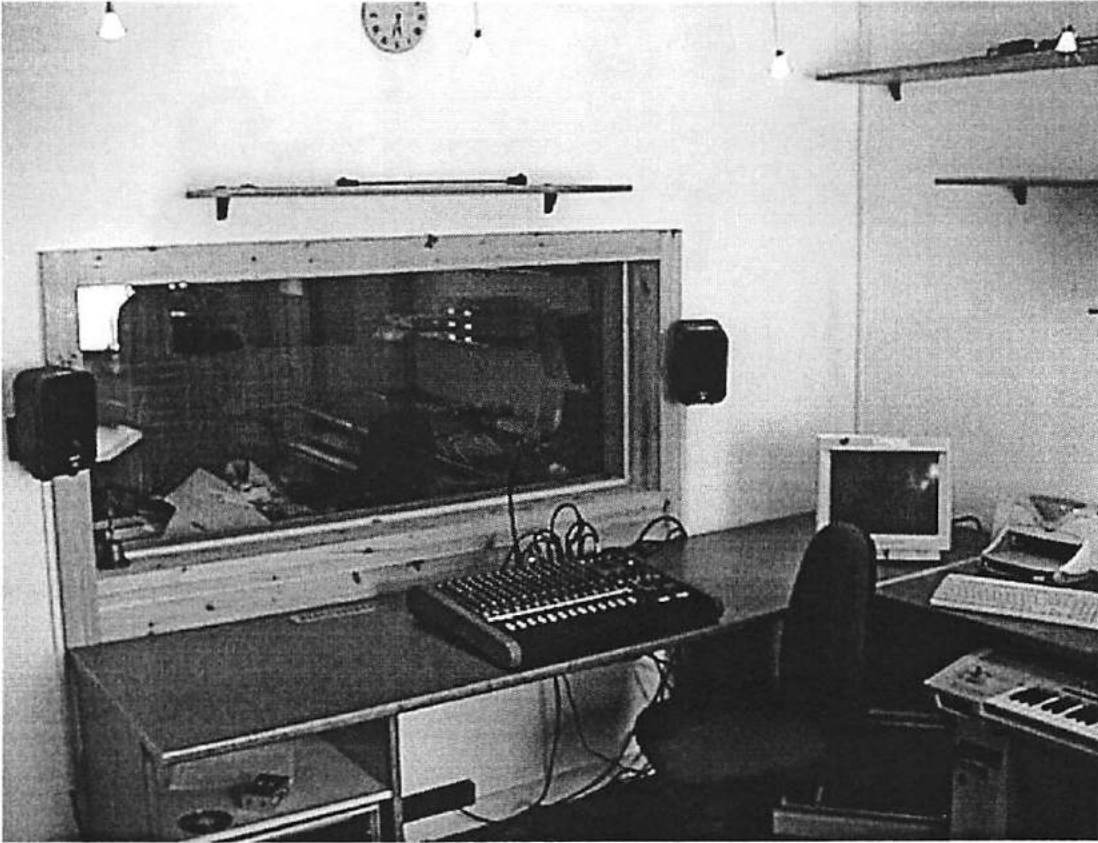


Der Saal in einer Aufnahme aus den 1980er Jahren. Oben im Bild die Decke, die 1989 niederstürzte.

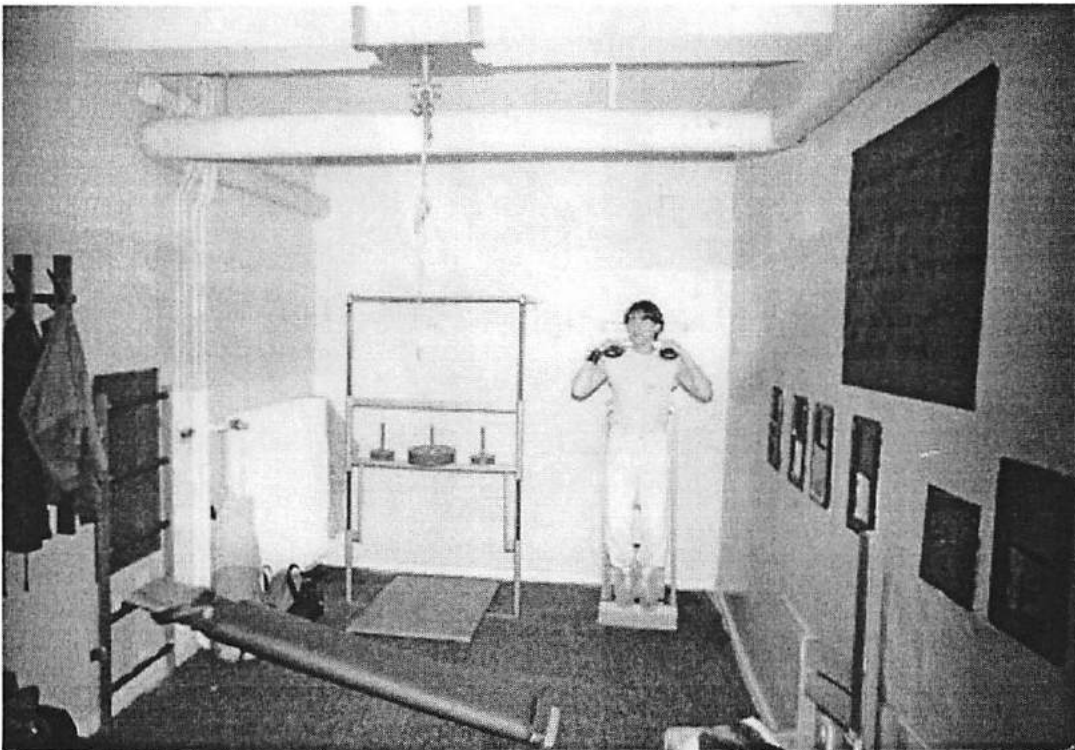


Die Teeküche in einem gestellten Foto, welches für eine multimediale Umsetzung des Jugendhofes bestimmt war, die allerdings nicht fertig gestellt wurde.





Aus dem einstigen Büro des Völi-Kinos wurde das Büro von Herrn Krüger. Später dann wurde hieraus ein kombinierter Misch- und Unterrichtsraum, der von der Musik AG erbaut und betrieben wurde. Im Bild zu sehen, das Sichtfenster zum Aufnahmezimmer (der ehemalige Bildwerferraum), sowie das Mischpult und der Rechner, der zum Schnitt und zur Aufnahme verwendet wurde.



Der ehemalige Bildwerferraum in den 1980er Jahren als Krafraum („Muckibude“) Rechts gut zu erkennen, die ehemaligen Projektionslöcher.



Der Bildwerferraum Ende der 1990er Jahre. Der Blickwinkel ist in etwa derselbe wie bei dem vorherigem Foto aus den 1980er Jahren. Die Nische wurde mit einer Wand und einem Fenster versehen und diente als Mischraum. Nach dem geplanten Umbau sollte aus diesem Raum eine Gesangskabine werden. Die Personen auf dem Foto sind übrigens Markus Schopen (an der Gitarre) sowie Jose Conzales (am Mikrophon). Markus Schopen ist auch heute noch in der Musik AG als Musiklehrer tätig.



Der Hof des Jugendhofes Vogelheim in eine Aufnahme, die wahrscheinlich für einen Prospekt oder ähnliches gedacht war. Links, hinter dem Bus, zu sehen, die Garage der Fahrradwerkstatt. Mittig die Doppelgarage der Autowerkstatt. Hinter den Surfbrettern zu erahnen die Schreinerei und ganz rechts im Bild der Tauchsportclub, von dem die Glasbausteine noch sichtbar sind.

## Kurz berichtet ...

Heinrich Lumer

### Übergabe von historischen, christlichen Gegenständen

Im Monat Mai 2006 wurde unserem Mitglied Frau Carmen Lumer durch Frau Hammacher aus Dellwig die nachfolgend aufgeführten, in unserer Heimatgemeinde früher verwendeten christlichen Gegenstände als Schenkung für das Archiv des KHV Borbeck übergeben:

1. Gebetbuch von 1912 (inliegend Hinweiszettel von Tante Teta an Thea Schwill weitervererbt), offizielle Bezeichnung: Taschengebetbüchlein für kath. Christen von J. Sauren, Pfarrer – Ausgabe in Stolze-Schreyscher Stenographie<sup>1</sup>, Druck: Butzon & Bercker, Kevelaer – Buch Nr. 471. Einband Leder, 210 Seiten, Format ca. 11 x 7 cm.
2. Versehgarnitur, bestehend aus a) Versehkreuz schwarz-silberfarben mit Christus-Korpus, Höhe ca. 36 cm (beiliegend Hinweiszettel Versehkreuz von 1900 in 3. Generation Inge Wilczok) b) silberfarbenes Tablet mit der Aufschrift IHS u. Marianisches Jahr 1854 + 1954, oval ca. 41 x 31,5 cm, Dekorgravur: Kelche, Blumen, Ähren, c) zwei silberfarbene Kerzenleuchter, ca. 8,3 cm hoch.

## Gelesen ...

**Haniel 1756-2006. Eine Chronik in Daten und Fakten.** Hrsg. v. Franz Haniel & Cie. GmbH. Duisburg-Ruhrort 2006. 533 S. +

<sup>1</sup> Aus dem Nachlass des Dellwiger Dichters Willi Schlüter besitzt der Verein bereits Bücher und handschriftliche Notizen in der Kurzschrift Stolze-Schrey. Das Problem ist, dass diese Kurzschrift heute kaum noch jemand lesen kann. (Andreas Koerner)

**Haniel 1756-2006. Eine Chronik in bewegten Bildern. 1 DVD und ein Beiheft Die Haniel Geschichte 1756-2006.** 44 [ungez.] S.

In einem mit gedämpft grünem Leinen bezogenen Schuber steckt ein umfangreiches 28 x 35 cm großes schweres Buch, ebenso bezogen. Wie ein Album wird es quer aufgeklappt. Dann liegt es etwa 70 cm breit geöffnet da, kein Buch, das in der Hand zu halten ist. Eine eindrucksvolle Jubiläumsschrift, die sich mit der von Krupp von 1912, als die Firma Krupp ihren hundertsten Geburtstag feierte, messen kann und die Festschrift von Thyssen von 1991, als die Firma Thyssen ihren hundertsten Geburtstag feierte, sehr deutlich schlägt. Das Alter von 250 Jahren ist darüber hinaus kaum zu überbieten. Verständlicherweise ist das Buch chronologisch angelegt. Die Informationen zu den einzelnen Jahren sind inhaltlich nach Kategorien geordnet: Familie, öffentliches Engagement, Dienstleistungen, Finanzen, Handel, Management, Produktion usw. Grau unterlegt sind viele Sonderbeiträge eingestreut. Der Chronik folgt ein umfangreicher Anhang mit Dokumenten, Übersichten, Zahlen, Register, Verzeichnissen und Erläuterungen. Wer sich schon einmal Gedanken über Jubiläen gemacht hat, weiß, dass es ganz unterschiedliche Daten gibt, die als Anfangsdatum genommen werden. Im Fall der Firma Haniel ist es die von Friedrich dem Großen am 10. Februar 1756 persönlich unterzeichnete Bestätigung des Erbpachtvertrages über drei Grundstücke in den Königlichen Gärten vor dem Ruhrorter Weidetor. Dort wurde das Packhaus gebaut, ein für die damalige Zeit großes Lagerhaus, das heute noch steht. Dieses Datum wurde als Jubiläumsdatum schon mehrfach verwendet. So erschien 1956 das Buch von Hans Spethmann über Franz Haniel. Das neue Jubiläumsbuch unterscheidet sich vom alten von 1956 auch durch Quellenangaben. 1728 Anmerkungen weisen darauf hin. Sie erhöhen sehr den Nutzwert des Buches. Auf den ersten Blick fällt die hervorragende

Qualität der Abbildungen auf. Das betrifft nicht nur die Wiedergabe von Porträts, sondern auch die von alten Karten und Schriftstücken, wo auch Einzelheiten gut erkennbar sind. Die grau unterlegten Sonderbeiträge sind sehr vielfältig und laden oft schon durch die Überschriften zum Lesen ein. Ein Sonderbeitrag trägt den Titel „Die Odyssee der Glocke Thusnelde“. Als 1830 nach zehn Söhnen als letztes Kind von Franz und Friederike Haniel 1830 erstmals ein Mädchen geboren wurde, war es ein besonders freudiges Ereignis. Zur Feier dieser Geburt erhielt die örtliche katholische Kirche St. Maximilian<sup>2</sup> von der Firma Haniel eine Glocke mit dem Namen Thusnelde, so hieß das Mädchen. Ein anderer lautet „Aletta und die Pietisten“. Aletta Haniels Schwester Louise heiratete 1791 den Spitzenfabrikanten Johann Caspar Engels (1753-1821) aus Barmen, der dem Pietismus nahe stand. Der Enkel von beiden war der berühmte Friedrich Engels, der Freund von Karl Marx. Schon vorher gab es eine familiäre Verbindung zu einer prominenten Kaufmannsfamilie aus dem Tal der Wupper, als Friedrich Joachim Haniel 1731 in Elberfeld Catharina vom Heydt heiratete. (S. 15) Im Zeitablauf im Buch ist 1834 das Jahr, in dem Borbeck vorkommt. Damals waren die Abteufungen von Schacht Franz so weit gediehen, dass der leitende Bergmann Stölzel Franz Haniel das Anbohren eines Kohlenflözes melden konnte. Das war der Anlass zu einer Feier beim Wirt Kaldenhoff an der späteren Aktienstraße. Das Original der Rechnung des Wirts ist noch vorhanden. Dazu passt ein schönes Foto des späteren „Neubaus“ von nach 1878, der heute noch steht. (S. 97) Den Wandel in der Rolle der Familie in der Firma schildert der Beitrag: „Tu felix Haniel nibe – „Strategische“ Ehen im Hause Haniel“. Dort heißt dazu: „Die Zeit der strategischen Ehen ging weitgehend zu Ende, als die neue Rechtsform der Aktiengesellschaft die Notwendigkeit des familiären Engage-

ments für das Geschäft relativierte. Nach Gründung der Aktiengesellschaft Gutehoffnungshütte (1873) hatten die Kapitaleigner der Familie weniger Einfluss auf die Geschäftspolitik, während das Management zunehmend an Bedeutung gewann. Die Familie konnte in ihrer Heiratspolitik nun andere Kriterien gelten lassen. Häufig wurden jetzt Verbindungen mit dem Adel und der militärischen Elite des Reiches geknüpft. Und allgemein konnte sich die Familie mehr der Kultur und dem Mäzenatentum zuwenden.“ (S.105) Weniger adlig ging es auf Zechen zu. Unter der Überschrift „Alltag auf der Zeche Neumühl“ berichtete Reviersteiger Georg Werner: „Wenn solche Menschenmengen in kurzer Zeit zusammen kommen, drängen sich auch alle jene nach dieser Stelle hin, die aus irgendeinem Grunde untertauchen wollen, und Neumühl gab jedem Arbeit. So beschäftigte die Zeche mehr ehemalige Zuchthäusler als in einem großen Zuchthause untergebracht sind. Der Schnapsausschank in der an der Zeche gelegenen Wirtschaft Ostrup betrug monatlich zirka 300 Hektoliter. Neumühl war Wildwest. Allmonatlich wurde wenigstens ein Mensch totgeschlagen. Die Steiger hatten jeder einen Waffenschein und trugen Revolver bei sich.“ (S. 180) Ein bemerkenswerter Mann war Johann Wilhelm Welker (1870-1962). Er war Generaldirektor der Franz Haniel & Cie. GmbH. Über ihn wird hier berichtet: „Während des Dritten Reichs gelang es dem gläubigen Katholiken, die Firma weitgehend vom Einfluss der Nationalsozialisten freizuhalten. Seine Distanz zum Regime war bekannt. Obwohl er nicht der NSDAP beitrug, hatte auch während des Dritten Reiches hohe Ämter in Wirtschaftsverbänden inne und übte zahlreiche Ehrenämter aus.“ (S. 198) Die Firma Haniel auch nach dem Krieg sich als anpassungsfähig und beständig zugleich erwiesen. Anders hätte sie nicht bis heute überleben können. Sie hatte mit Handel angefangen und Handel ist heute ihr Schwerpunkt.

<sup>2</sup> Der Erweiterungsbau von St. Maximilian von 1845 war von dem aus Essen stammenden Architekten Heinrich Johann Freyse (1809-1850) entworfen, s. Andreas Koerner: Baumeister Freyse, in: Borbecker Beiträge 1/1994, S. 3-8, S. 7.

**Theo Saxe: Borbecksch Platt von A bis Z. Unverkäufliches Manuskript. Juli 2006. 113 S.**

Der Autor ergänzte seinen Titel mit folgendem Satz: „Für die Arbeit an diesem Nachschlagewerk wurden insbesondere die Werke der Heimatdichter Hermann Hagedorn und Willi Schlüter verwendet.“ Im Archiv des Vereins befindet sich als Ausschnittsammlung aus den Borbecker Nachrichten die umfangreiche Folge „Borbecksch Platt von A bis Z“ von Willi Schlüter. Sie stammt aus dem Nachlass des Autors. Er hatte in einzelnen Fällen noch handschriftliche Ergänzungen auf diesen Zeitungsausschnitten gemacht. Dieses Schlütersche Verzeichnis kopierte ich Johannes Saxe. Sein älterer Bruder Theo Saxe, der schon lange in Weißenburg bei Nürnberg wohnt, aber sich immer noch seiner Frintroper Heimat verbunden fühlt, hat also dieses Buch gemacht. Es enthält drei Verzeichnisse: 1. Ein alphabetisches Verzeichnis hochdeutsch-plattdeutsch, 2. Ein Verzeichnis plattdeutsch-hochdeutsch 3. Ein Verzeichnis „Artikel, Partikel und andere Kleinigkeiten“. Das umfangreichste Verzeichnis ist das erste. Dort findet man auch beispielhafte Redewendungen, wie sie auch Schlüter in seinem Alphabet angeführt hatte. Theo Saxe teilt leider nicht mit, welche Werke er – außer dem Schlüterschen Alphabet - verwendet hat. Wie dem auch sei, sein Wörterbuch stellt ein gutes Handwerkszeug dar, besonders weil man hier von dem hochdeutschen Wort ausgehen kann, um das plattdeutsche zu finden. Theo Saxes Buch kommt in den Archivschrank mit plattdeutscher Literatur und Ruhrgebietsliteratur, wo es in guter Gesellschaft ist.

**Herbert Westphalen: Bilder und Erinnerungen aus Essen-Altendorf. Wanderungen durch die Geschichte der Essener Westviertel dokumentiert mit 550 Abbildungen. Essen: Klartext 2006. 192 S.**

In den Jahren 1984 und 1988 erschienen die beiden Bände „Essen-West in alten Ansichten“. Es waren kleine querformatige Bände mit Schwarz-Weiß-Abbildungen von alten Postkarten, kommentiert von Hugo Rieth. Dieser neue Band hat das Format von etwa DIN-A-4 und enthält auch viele Farbbil-

dungen. Es bildet nicht nur alte Postkarten und alte Fotos ab, sondern auch neue Farbaufnahmen, schätzungsweise aus den letzten 30 Jahren, die vom Autor selbst stammen. Auf einer Seite sind meistens mehrere Aufnahmen zu einem Thema arrangiert und kommentiert. Der untere Teil der Seite enthält meistens einen Text dazu. Die Themen sind vielfältig: Zur Geschichte der Ansichtskarte, die Geschichte Altendorfs, die Eingemeindung, Altendorfer Bezirke, Kirchengemeinden, Ehrenzeller Markt, Gastwirtschaften, Zechen, natürlich viel Krupp, auch Kruppsiedlungen usw. Es sind nur wenige Personen vorgestellt: Pfarrer Kauws, Minister Hirtsiefer, Schauspieler Drache und Fußballspieler Rahn.<sup>3</sup> Zu Rahn heißt es: „Wenige 100 Meter von Altendorf entfernt wohnte Helmut Rahn“. (S. 67) Die Informationen in dem Buch sind meistens richtig. Trotz aller Reichhaltigkeit enthält es mancherlei Themen nicht, es fehlen zum Beispiel Informationen über die Altendorfer Kronenbrauerei, die Windmühlen, die meisten Wassermühlen usw. aber insgesamt ein gut gemachter Bildband von Essen-West.

**Essen. Im Westen. Ein starkes Stück Essen. Altendorf. Frohnhausen. Fulerum. Haarzopf. Holsterhausen. Margarethenhöhe, Hrsg. EMG – Essener Marketing GmbH. Essen 2006. 63 S.**

Nachdem die Essener Marketing-Gesellschaft im letzten Jahr ein Heft über Borbeck (Stadtbezirk IV) herausgegeben hatte, folgt hier in gleicher Aufmachung ein Heft über den Stadtbezirk III. Über die Autoren ist im Impressum zu lesen: „V. i. S. d. P. [verantwortlich im Sinne des Pressegesetzes]: Karl-Heinz König, Ulrich Weinstock; Mitarbeiter: Sonja Mersch, Ilias Abawi. Redaktion: Elisabeth Schulz.“ Alle sechs Stadtteile des Stadtbezirks III werden kurz vorgestellt. Dann folgen „Highlights“: Geschichte, Architektur, Kultur, Jugendarbeit, Kulinarisches, Sport, Schützenvereine im Essener Westen, Radwege u.a. Bei den Kapiteln

<sup>3</sup> Nach dem Adressbuch von 1998 wohnte er Dittmarstraße 1. Das ist eine kleine Nebenstraße in der Nähe der Ecke Frohnhauser Straße / Onckenstraße.



Geschichte und Architektur wird der Lokalhistoriker Robert Welzel zitiert. Im Kapitel Kultur kommt auch der Arbeiterkulturverein von Fredy Meyer vor. Bei dem Kapitel Sport wird Helmut Rahn erwähnt: „Manchmal konnte man ihn allerdings in seiner Stammkneipe ‚Friesenstube‘ an der Frohnhauser Straße<sup>4</sup> antreffen.“ (S. 44) Unter „Radwege“ ist zu lesen: „Der Allgemeine Deutsche Fahrrad-Club (ADFC) und die Essener Fahrradinitiative (EFI) kämpfen zurzeit noch für die Umwandlung stillgelegter Bahntrassen in Radwege. Dies dürfte vor allem die Altendorfer Bürger freuen, den die Initiative betrifft unter anderem die Verbindungsstrecke zwischen Altendorf und Bahnhof Borbeck. Diese verläuft parallel zur Wüstenhöferstraße. Schon bald könnten hier Radler ihre Touren fahren.“ (S. 50) Diese Strecke wäre auch für die radelnden Borbecker Bürger sehr interessant. Die Broschüre ist flott geschrieben, die Autoren kennen sich aus: empfehlenswert.

**Heinz Feldkamp aus der Pfarrgemeinde St. Paulus in Essen-Gerschede arbeitete 11 Jahre auf einer Missionsstation in Neuguinea. Zusammengestellt von Berthold Prochaska. Essen 2006. 118 S.**

Aus Borbeck sind immer wieder Persönlichkeiten hervorgegangen, die durch ihre berufliche Tätigkeit in anderen Ländern und Städten auf sich aufmerksam machten. Einer aus der jüngeren Zeit ist der Missionspionier Heinz Feldkamp (+1998) aus Gerschede gewesen. Feldkamp hatte aktiv in der Jugendarbeit der Pfarrgemeinde St. Paulus mitgearbeitet, bevor ein Aufruf der Steyler Missionare in einer Familienzeitschrift ihm Anreiz zu einer totalen Veränderung in seinem Leben gegeben hat. Dies nicht aus einem Romantikgefühl, nein aus echtem Missionsbewusstsein. Mit 23 Jahren trat Heinz Feldkamp im Januar 1958 seine Tätigkeit auf einer Missionsstation in Neuguinea an. Bis 1969 – also 11 Jahre – lehrte er den dortigen Kanaken den Umgang mit Werkzeugen und Maschinen und baute mit ihnen im Urwald Kirchen, Schulen und Häuser. Den

Paters half er, die Eingeborenen vom Geisterglauben zu befreien und das Evangelium zu verbreiten.

In der Veröffentlichung unseres Vereinsmitgliedes Berthold Prochaska wird aus Briefen von Heinz Feldkamp und seiner Ehefrau Ursula geb. Tiwisina, welche ihm nach der Heirat in dem fernen Land sehr hilfreich zur Seite stand, berichtet. Wir erfahren hier, wie allmählich der Fortschritt bei den Papuas Einzug hielt, wie sie auf die Beschaffung von Maschinen und Ersatzteilen aus Deutschland angewiesen waren. Die Besorgung war immer sehr zeitaufwändig. Neben der fachlichen Betreuung in medizinischen und hygienischen Bereichen waren die handwerklichen und technischen Neuerungen auf einer Missionsstation von größter Bedeutung. Durch die hilfreiche Unterstützung mit Spendengeldern aus der Heimat (hier war besonders die kath. Pfarrgemeinde St. Paulus in Essen-Gerschede aktiv) wurden Geräte beschafft wie z. B. ein Seilzug, ein Traktor, Drahtseile, eine Waschmaschine, eine Kühltruhe und immer wieder Ersatzteile wie Treibriemen, Antriebswellen, Kugellager, Schrauben und diverse Werkzeuge.

Wir erfahren sehr viel über eine fremde Kultur, in welche Heinz Feldkamp mit seiner Familie (es wurden bei den Feldkamps von 1964 bis 1969 vier Kinder geboren) eingetaucht war. Eindrucksvoll sind die Berichte über die sozialen Verhältnisse des Landes ebenso wie die Schilderungen der Probleme mit den tropisch-schwülen Temperaturen, unter denen besonders die Kinder litten.

Fasziniert ist der Leser von den Beschreibungen in allen Briefen Feldkamps an seine heimatlichen Freunde und Gönner. Fasziniert muss man aber auch sein von dem unterstützenden Engagement unseres Vereinsmitgliedes Berthold Prochaska. Nur durch seine Sammlertätigkeit konnte eine beeindruckender Schriftverkehr jetzt veröffentlicht werden. Die interessante 120seitige Broschüre ist im Eigenverlag bei Berthold Prochaska, Wiedbach 17, 45357 Essen-Gerschede (Tel. 0201 699144) erschienen. (Heinrich Lumer)

<sup>4</sup> Laut Telefonbuch Frohnhauser Straße 387.

**Essener Beiträge. Beiträge zur Geschichte von Stadt und Stift Essern. 119. Band. Hrsg. v. Historischer Verein für Stadt und Stift Essen. Schriftleitung: Dr. Klaus Wisotzky. Essen: Klartext-Verlag 2006. 608 S.**

Der neue Band der Essener Beiträge ist noch umfangreicher als die vorhergehenden. Er enthält im ersten Teil unter „Vereine und Vereinigungen“ die Texte der Vorträge, die aus Anlass des 125jährigen Jubiläums des Vereins gehalten wurden. Mit Interesse nahm ich mir den Text über Essener Freimaurerlogen vor, da ich über sie bislang so gut wie nichts weiß. Danach bin ich auch nicht viel schlauer. Immerhin erfuhr ich, dass der mir wohlbekanntere Kreisbaumeister August Kind in der späteren Logenstraße am Logenbau beteiligt war.<sup>1</sup> An einer späteren Stelle wird erwähnt, dass es in Borbeck eine Fraumaurerloge namens „Eos“ gegeben hat.<sup>2</sup> Sehr viel detaillierter ist der Text von Uwe Wick über den Fußballverein Rot-Weiß-Essen. Der zweite Teil enthält Aufsätze. Dort gibt es einmal wieder Berichte des Archäologen Detlef Hopp. Ivo Schwartz untersucht in seinem Aufsatz die Entwicklung der Märkte in Essen und Werden im Früh- und Hochmittelalter. Der dritte Teil bringt Buchbesprechungen. Auch dieser ist umfangreich. Es folgt eine Zusammenstellung von Klaus Wisotzky, in der er „Neues zur Essener Geschichte 2004 – 2005“, das heißt Veröffentlichungen zur Geschichte Essens, auflistet. Auch Aufsätze aus den Borbecker Beiträgen sind dort erwähnt. Den Schluss macht ein Bericht über die Tätigkeit des Vereins in den Jahren 2004 und 2005.

**Das Münster am Hellweg. Mitteilungsblatt des Vereins für die Erhaltung des Essener Münsters. 57. Jahrgang, Januar bis Dezember 2004. Register der Bände 1 – 56 (1948 – 2003), bearb. v. Birgitta Falk unter Mitarb. v. Jutta Schmitz. 208 S.**

Das Jahrbuch des Münsterbauvereins „Das Münster am Hellweg“ hat sich im Laufe der Jahre zum zweitwichtigsten Jahrbuch – nach den „Essener Beiträgen“ – zur Geschichte Essens entwickelt. Anfangs erschien es monatlich heftchenweise und ohne Jahresinhaltsverzeichnis. Ein Register der bis jetzt dort erschienenen Aufsätze ist auch deshalb

wünschenswert, weil es nach 1992 keine Essener Bibliographie mehr gibt. In „Das Münster am Hellweg“ erschienen mancherlei Aufsätze mit Borbecker Bezug. Einer der ersten erschien 1949: Georg Elgert und beantwortete die Frage, „Wie die Pausbauern zu ihrem Wolfswappen kamen“. Hermann Schröter veröffentlichte 1960 seinen Bericht über die Baugeschichte von Schloß Borbeck. Dr. Franz Goebels Geschichte von St. Dionysius erschien 1967. Norbert Krüger berichtete 1977 über die Flak in Frintrop. Dr. Ernst Schmidt 1972 über den Streik von 1872 und 1984 über den Pater Reinhold Unterberg.

**Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur 2/2006. Hrsg. v. d. Stiftung Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur u. dem Forum Geschichtskultur an Ruhr und Emscher e. V. 113 S.**

Thema dieses Hefts ist: „Kampf“ im Ruhrgebiet. Arbeitskämpfe im Ruhrgebiet. Wahlkämpfe seit 1945. Ruhrkampf. Frauenkämpfe im Ruhrgebiet. Friedenskarawane gegen Wiederbewaffnung. „Kampf im Sport“, aber auch „Bürgerschaftliches Engagement bei der Erhaltung von Industriedenkmalen“. Außerdem berichtet beispielsweise Burkhard Zeppenfeld über die archäologische Suche nach den ersten Hochöfen der Anthonyhütte. Birthe Marfording stellt die ständige Ausstellung von Schloß Borbeck vor. Besonders interessant finde ich eine Beschreibung der Dauerausstellung „Widerstand und Verfolgung 1933 – 1945 in Oberhausen“, die seit 1988 in der Gedenkhalle im Schloss Oberhausen zu sehen ist. Der Anlass war, dass die Stadt Oberhausen 2005 beschlossen hatte, sie neu gestalten zu lassen.

**Christian Eiden: Was ist und zu welchem Zweck betreibt man Heimatkunde? Zum Verständnis einer Disziplin und zur Topographie der Fachbibliothek Stadtgeschichte Essen / Heimatkunde der Stadtbibliothek Essen. Essen 2006. 12 S. (Stadt & Region 1. Materialien aus der Stadtbibliothek Essen zur Stadt- und Regionalforschung.)**

Schillers Antrittsvorlesung in Jena im Jahre 1789 trug den Titel: „Was heißt und zu welchem Ende studiert man Universalgeschichte?“ Es ist ganz witzig, in Anlehnung an diesen Titel einen über das Gegenteil von Universalgeschichte –

<sup>1</sup> S. 108.

<sup>2</sup> S. 120.

nämlich Heimatkunde – zu formulieren. Christian Eiden, der Nachfolger von Alfred Peter, hat hier einen zweiteiligen Text verfasst. Der erste Teil beschäftigt sich mit der Geschichte der Heimatkunde als „Disziplin“ von Rousseau und Pestalozzi bis heute. Dabei kommt auch zur Sprache, welche Funktion die Heimatkunde im Rahmen der Blut-und-Boden-Ideologie der Nazizeit hatte. Zum Schluss des ersten Teils schreibt Eiden: „Erfreulicherweise ist zu konstatieren, dass sich im Ruhrgebiet Hochschuldichte und Vernetzung mittlerweile in einer wachsenden Professionalisierung niederschlagen, auch und gerade was die Laienforschung betrifft. Lebensweltliche Identitätsbildung ist legitim, sofern sie nicht unter dem Diktum einer fehlverstandenen ‚Heimatliebe‘ sachfremd instrumentalisiert wird oder in eine verengte Wahrnehmung mündet.“<sup>3</sup> Im zweiten Teil beschreibt der Autor die Geschichte der „Fachbibliothek Stadtgeschichte Essen / Heimatkunde“. Ihr Ursprung ist mit dem 1880 gegründeten Historischen Verein für die Geschichte von Stadt und Stift Essen verbunden, der mit der Sammlung lokalgeschichtlicher Literatur begann. Den an der Lokalgeschichte Interessierten wird die Essener Bibliographie bekannt sein. Wilhelm Sellmann hatte sie bis zum Berichtszeitraum 1968 erarbeitet, Alfred Peter bis 1992 fortgesetzt. Christian Eiden weist auf Mängel dieser Bibliographie hin: „Zieht man als Indikator die Lokalgeschichte des Nationalsozialismus heran, offenbaren sich Darstellungslücken, die für ein in den 1980er Jahren erschienenenes Werk mit Anspruch auf Vollständigkeit untragbar ist. So finden sich in Band 1 zur Geschichte der NSDAP 19 Einträge meist belanglosen oder sogar beschönigenden Inhalts, fast ausschließlich aus dem ‚Essener Heimatkalender‘ entnommen. Die ansonsten von Sellmann gerne ausgewerteten Essener Tageszeitungen mit ihrem hohen Quellenwert für die zeitgeschichtliche Forschung werden hier nicht herangezogen. [...] Dem Nutzer der Bibliographie erschließt sich das Bild einer Heimat, die vom Nationalsozialismus nur am Rande tangiert wurde und wenn überhaupt, dann als Opfer der Zeitgeschichte eine Rolle spielt. Weitere Beispiele extensiv bearbeiteter Themenkreise ließen sich anführen [...]“<sup>4</sup> Zum Schluss berichtet Eiden, dass er eine „Neue Essener Bibliographie“ begonnen hat.

**Infos. Arbeitsgemeinschaft Essener  
Geschichtsinitiativen im FORUM  
Geschichtskultur an Ruhr und Emscher e. V.  
Ausgabe 21 – November 2006. S. 481-536.**

Die zweimal jährlich erscheinenden Infos sind ein Forum, in dem man etwas über die Aktivitäten der verschiedenen Träger von Lokalgeschichte in Essen erfährt. Auch über den Kultur-Historischen Verein Borbeck steht etwas darin. Aus Anlass des Deutschen Archivtags in Essen erschien in der Zeitschrift „Der Archivar“ ein Überblick über „Archive in Essen“. Wegen des besonderen Informationswertes dieses Überblicks ist er in diese Ausgabe der Infos übernommen worden. Er berichtet über: Das Stadtarchiv Essen, das Fotoarchiv des Ruhrländmuseums, das Archiv Ernst Schmidt, das Deutsche Plakatmuseum, das Bistumsarchiv Essen, das Historische Archiv Krupp, das Archiv Schloss Hugenpoet und die Sammlungen von Essener Geschichtsvereinen und –archiven. Zu den Sammlungen der Geschichtsvereine schrieb der Leiter des Stadtarchivs Essen: „Die wenigen Beispiele machen deutlich, wie wichtig die Sammlungstätigkeit von Privatinitiativen ist. Sie leisten eine Arbeit, die ein Stadtarchiv bei seinem in der Regel zu geringen Personalbestand gar nicht übernehmen kann. Ohne den ehrenamtlichen Einsatz vieler engagierter Mitbürger ginge wertvolles Material verloren. Die Archive sollten daher den Geschichtsvereinen und –initiativen dankbar sein.“ Im Archiv Schloss Hugenpoet gibt es den Teilbestand „Archiv Schloss Borbeck 1563-1840“, der bereits für unser Buch über „Schloß Borbeck und sein Park“ genutzt wurde. Zum Archiv Ernst Schmidt gehört auch folgender Teilbestand: „Die Geschichte des Essener Stadtteils Borbeck, in dem Ernst Schmidt groß geworden ist und wo er für die Stadtteilzeitung ‚Borbecker Nachrichten‘ zahlreiche Artikel verfasst hat. Diese Artikel bildeten den Anlass, vielfältiges Material über die Geschichte Borbecks zusammenzutragen: Arbeiterbewegung; Bergbau; besondere Ereignisse; jüdisches Leben in Borbeck; Vereine; Wahlergebnisse; Wirtschafts- und Sozialstruktur des Stadtteils.“

<sup>3</sup> Ebenda S. 7.

<sup>4</sup> Ebenda S. 11.